



Wortprotokoll der 22. Sitzung

Ausschuss für Sport und Ehrenamt
Berlin, den 22. April 2026, 15:30 Uhr
10557 Berlin
Paul-Löbe-Haus
4 300

Vorsitz: Aydan Özoğuz, MdB

Tagesordnung

Vor Eintritt in die Tagesordnung **Seite 6**

Tagesordnungspunkt 1 **Seite 6**

**Nachbericht zu den Paralympischen Spielen
Milano Cortina 2026**

Selbstbefassung SB 21(5)29

Tagesordnungspunkt 2 **Seite 18**

**Nachbericht zu den Olympischen Spielen Milano
Cortina 2026**

Selbstbefassung SB 21(5)30



Tagesordnungspunkt 3

Seite 30

Antrag der Abgeordneten Christian Görke, Jorrit Bosch, Nicole Gohlke, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Linke

Gute Arbeit, tarifliche Standards und sichere Arbeitsplätze auch für das Leistungssportpersonal

BT-Drucksache 21/4540

Federführend:

Ausschuss für Sport und Ehrenamt

Mitberatend:

Ausschuss für Arbeit und Soziales
Haushaltsausschuss

Tagesordnungspunkt 4

Seite 32

Antrag der Abgeordneten Niklas Wagener, Dr. Zoe Mayer, Karl Bär, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

zu den Verhandlungen zum Mehrjährigen Finanzrahmen der Europäischen Union für die Jahre 2028 bis 2034

Federführend:

Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat

Mitberatend:

Innenausschuss
Ausschuss für Sport und Ehrenamt
Ausschuss für Tourismus
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

**hier: Stellungnahme gegenüber der Bundesregierung gemäß Artikel 23 Absatz 3 des Grundgesetzes
30 Jahre Erfolg nicht aufs Spiel setzen – LEADER-Programm sichern**

BT-Drucksache 21/4762

Tagesordnungspunkt 5

Seite 33

Unterrichtung durch die Bundesregierung
Klimaschutzprogramm 2026 der Bundesregierung

BT-Drucksache 21/4950

Federführend:

Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit

Mitberatend:

Ausschuss für Sport und Ehrenamt
Ausschuss für Recht und Verbraucherschutz
Ausschuss für Wirtschaft und Energie
Ausschuss für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Gesundheit
Verkehrsausschuss
Ausschuss für Forschung, Technologie, Raumfahrt und Technikfolgenabschätzung
Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen
Haushaltsausschuss



Tagesordnungspunkt 6

Seite 33

Verschiedenes



Mitglieder des Ausschusses

Fraktion	Ordentliche Mitglieder	Stellvertretende Mitglieder
CDU/CSU	Auernhammer, Artur Güntzler, Fritz Lehmann, Jens Mayer (Altötting), Stephan Stier, Dieter	Gutting, Olav Linnemann, Dr. Carsten Müller, Florian Steiniger, Johannes Stetten, Christian Frhr. von
AfD	König, Jörn Korell, Thomas Schieske, Lars	Bleck, Andreas Naujok, Edgar Treuheit, Bastian
SPD	Coße, Jürgen Lugk, Bettina Özoğuz, Aydan	Abdi, Sanae Bettermann, Daniel Eichwede, Sonja
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Nick, Dr. Ophelia Winklmann, Tina	Limburg, Helge Müller, Sascha
Die Linke	Görke, Christian	Bosch, Jorrit



Sachverständigenliste

zur Sitzung des Ausschusses für Sport und Ehrenamt
am Mittwoch, 22. April 2026

Deutscher Behindertensportverband e.V. (DBS)

Hans-Jörg Michels, Präsident

Idriss Gonschinska, Vorstandsvorsitzender

Lukas Niedenzu, stellvertretender Sportdirektor

Deutscher Olympischer Sportbund e.V. (DOSB)

Thomas Weikert, Präsident

Dr. Olaf Tabor, Vorstand Leistungssport



Vor Eintritt in die Tagesordnung

Die **Vorsitzende**: Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich eröffne hiermit die 22. Sitzung des Ausschusses für Sport und Ehrenamt. Ich begrüße alle Anwesenden herzlich, auch oben auf den Besuchertribünen und alle, die möglicherweise über den Stream zuschauen. Ich begrüße Frau Dr. Babette Kibele und Herrn Dr. Spitzer aus dem Kanzleramt, die uns sitzungsbegleitend zur Verfügung stehen. Die Staatsministerin kann heute leider nicht teilnehmen. Ich möchte auch die Ressort- und Ländervertreter herzlich begrüßen. Diese Sitzung wird vom Parlamentsfernsehen live übertragen, ab morgen kann sie in der Mediathek des Deutschen Bundestages nachgeschaut werden. Die Votenanforderung vom federführenden Umweltausschuss unter Tagesordnungspunkt 5 wurde zurückgezogen, daher wird dieser Tagesordnungspunkt abgesetzt. Damit kommen wir schon zu Tagesordnungspunkt 1.

Nicht rekonstruierbarer Zwischenruf

Die **Vorsitzende**: Zur Geschäftsordnung nehme ich an? Nein?

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Zur Tagesordnung.

Die **Vorsitzende**: Zur Tagesordnung. Bitte schön.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Wir haben heute keine Vertreter der Bundesregierung hier. Vielleicht, Frau Ausschussvorsitzende, können Sie uns erhellen, was heute der Grund dafür ist, dass die Staatsministerin und damit kein Vertreter der Bundesregierung hier anwesend ist.

Die **Vorsitzende**: Ein Grund ist uns leider nicht mitgeteilt worden. Ich kann das gerne im Nachhinein noch erfragen. Dann können wir jetzt zu Tagesordnungspunkt 1 gehen.

Tagesordnungspunkt 1

Nachbericht zu den Paralympischen Spielen Milano Cortina 2026

Selbstbefassung SB 21(5)29

Die **Vorsitzende**: Wir befassen wir uns mit dem Nachbericht zu den Paralympischen Spielen 2026. Die Paralympischen Winterspiele in Mailand und Cortina d'Ampezzo sind vor knapp sechs Wochen

zu Ende gegangen. Sechshundertfünfundsechzig Athletinnen und Athleten aus 55 Nationen traten in 79 Wettkämpfen in sechs Sportarten an. Herausragend im deutschen Team war die Skifahrerin Anna-Lena Forster, die gleichzeitig unglaublich sympathisch ist, wenn mir diese Bemerkung gestattet sei. Sie hat die zwei Goldmedaillen des Teams Deutschland gewonnen, blieb damit leider die einzige deutsche Paralympics-Siegerin dieser Spiele. Unser Team gewann darüber hinaus aber zahlreiche Silber- und Bronzemedailles, besonders im Para-Ski-Langlauf und -Biathlon. Zehnmal verpasste das deutsche Team auf Rang vier knapp eine Medaille. Das ist natürlich schmerzhaft, dadurch war die Anzahl der Podestplätze geringer als im Vergleich zu früheren Paralympics. Eine Delegation unseres Ausschusses konnte die Spiele besuchen. Wir haben uns von den Gegebenheiten vor Ort ein direktes Bild gemacht und unsere Athletinnen und Athleten live bei den Wettkämpfen begleiten dürfen, was mit viel Aufregung und manchmal auch Herzklopfen einherging. Zudem konnten wir eine Vielzahl sehr wichtiger und interessanter Gespräche führen. Unser Dank gilt dem Deutschen Behindertensportverband, der uns nicht nur in der Vorbereitung der Reise hervorragend unterstützt hat, sondern auch vor Ort begleitet hat und jederzeit ansprechbar war. An dieser Stelle von uns allen einen ganz herzlichen Dank dafür.

Beifallsbekundungen

Die **Vorsitzende**: Heute freuen wir uns nun auf eine erste Analyse des Deutschen Behindertensportverbands. Was lief gut, wo wurde Potenzial nicht ausgeschöpft, welche Impulse können für die zukünftige Entwicklung des paralympischen Sports in Deutschland aus Mailand und Cortina mitgenommen werden? Dazu begrüße ich herzlich den Präsidenten des DBS, Hans-Jörg Michels, den Vorstandsvorsitzenden Idriss Gonschinska und den stellvertretenden Sportdirektor Lukas Niedenzu, Ihnen allen ein herzliches Willkommen. Die übersandte Auswertung und Analyse des DBS wurde an alle Mitglieder verteilt. Wir beginnen mit Ihrem Eingangsstatement. Die Redezeit dürfen Sie untereinander aufteilen, wie Sie möchten, es sind insgesamt zehn Minuten. Ich bitte Sie, ein wenig auf die Zeit zu achten. Im Anschluss, Sie kennen das schon alle, gehen wir in die Frage- und Antwortrunde. Herr Michels wird beginnen. Damit haben Sie das Wort. Bitte schön.



Hans-Jörg Michels (DBS): Vielen Dank für die Einladung. Sehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Sportfreunde und Sportfreundinnen, Sie haben einiges vorweggenommen. Vielleicht als Hintergrund, dies waren meine ersten Paralympischen Spiele überhaupt, sodass ich natürlich ebenfalls sehr gespannt war, was mich da erwartet. Es waren sehr anstrengende elf Tage, aber es hat einen Riesenspaß gemacht. Ich habe keinen Vergleich, aber nachdem, was ich auch von anderen gehört habe, waren es schwierige Spiele. Zum einen die Wettkampfstätten, die so weit auseinander lagen, zum anderen gleich drei olympische Dörfer. Das ist schwierig zu managen. Im Vorfeld gab es das Problem, dass das IPC mit der Einladung der russischen und belarussischen Sportler*innen, Athleten, unter eigener Flagge, etwas Unruhe gebracht hat. Das war aber, glaube ich, mit der Abschlussfeier abgeschlossen. Ich hätte mir zwei Goldmedaillen, vielleicht auch drei oder mehr erhofft. Das wäre super gewesen. Aber es ist so, wie es ist. Es waren teilweise sehr knappe Entscheidungen. Ein bisschen Pech dabei, wenn sich ein Para-Langläufer verläuft auf der Spur oder der Guide aus der Spur gerät, weil er sich umgedreht hat und in den Skating-Modus gelaufen ist. So etwas passiert, dann ist das leider eine Disqualifikation. Das ist sehr hart, weil der Guide die Zeit nicht macht, sondern in dem Fall der Athlet oder die Athletin. Schwierig fand ich auch die Schnee-verhältnisse, das Problem hatten natürlich alle. Vor allem aber möchte ich hier einmal weitergeben, was mich begeistert hat: Das ist Teamgeist, den ich da vom gesamten Team der Paralympics erlebt habe. Das war beeindruckend, gerade vor dem Hintergrund, dass wir drei olympische Dörfer hatten, die lagen zweieinhalb bis fünf Stunden auseinander lagen. Trotzdem hat man das gemerkt, das ist ein Team D Paralympics. Das fand ich sehr beeindruckend. Ich habe sehr sympathische Athletinnen und Athleten getroffen. Auch das fand ich klasse. Was mich überrascht hat, war diese absolute Professionalität nicht nur bei den Sportlerinnen und Sportlern, sondern bei dem gesamten Team, den Guides, den Trainern. Das haben Sie alle selbst erlebt, als wir den Wachsraum besuchen konnten. Das war eine Stunde vor Beginn des Wettkampfes, als gerade die Testfahrer zurückkamen. Die hatten aus Deutschland insgesamt 300 Paar Ski mitgebracht zu den Nordischen und haben mal erklärt, wie die Ski laufen, wie das funktioniert mit dem

Wachs. Das fand ich wirklich klasse und beeindruckend. Es gab mir ein sehr gutes Gefühl, muss ich sagen, dass alle so hochprofessionell arbeiten. Ganz toll. Vielleicht magst du ergänzen.

Idriss Gonschinska (DBS): Gern ergänze ich die Ausführungen unseres Präsidenten. Sehr geehrte Frau Vorsitzende, liebe Mitglieder des Ausschusses, vielen Dank, dass wir die Perspektive haben, hier unsere ersten Eindrücke zu teilen und dabei auch sehr persönliche Eindrücke zu teilen. Vielen Dank, dass Sie vor Ort mit beobachtet haben, dass Sie uns begleitet haben und dass Sie die Athleten unterstützt haben. Ich glaube, wenn man die Spiele vor Ort erlebt, bekommt man noch einmal einen völlig anderen Eindruck. Ich hatte das Privileg, dass ich das erste Mal 1996 bei den Olympischen Spielen war und das dann in der Folge bis zu meinem Wechsel regelmäßig. Ich muss sagen, dass die paralympische Bewegung wächst, dass die Professionalität zunimmt. Ausdruck dessen ist zum einen die Rekordteilnehmerzahl vor Ort, aber es ist auch die Anzahl an Betreuern, am Umfeld und das merkt man an der Performance. Ich habe in Italien paralympische Spiele erlebt, die professionell waren, mit hoher sportlicher Exzellenz, dazu außergewöhnliche Geschichten der Athleten und eine Atmosphäre, die wirklich nicht vergleichbar ist mit den Olympischen Spielen, die eben diese Nähe, dieses Fairplay und diese Dynamik umsetzt. Ich muss sagen, der Unterschied, den ich gerade in unserem Team erlebt habe, unbenommen der Einordnung der Performance, war die Resilienz der Athleten unter schwierigsten Rahmenbedingungen. Das muss man betonen. Die Ausfallrate der Erwartungen der Athleten war deutlich geringer, als ich das vorher wahrgenommen habe. Das kann auch der olympische Sport vom paralympischen lernen, Situationen anzunehmen, wie sie sind, sich darauf einzustellen und die Performance dann in der Gesamtsituation umsetzen. Fünfundfünfzig Länder haben teilgenommen an einem globalen Verbreitungsgrad mit neun Nationen mit Salvador und Tahiti. Wir hatten insgesamt mit 40 Athleten und acht Guides letztendlich das zweitgrößte Team am Start seit Lillehammer. Und es zeigt sich, dass die Betreuung im paralympischen Sport, wo technische Innovationen und wissenschaftliche Prozessbegleitung höchste Bedeutung haben, ein entsprechend hohes professionelles Niveau im Betreuerstab braucht. Die Frage vorweggenommen: Gibt es die Formel für Erfolg? Ich glaube, das ist ein Drei-



klung: Außergewöhnlich motivierte, gut vorbereitete Athleten, gute Infrastruktur und Rahmenbedingungen und außergewöhnliche Trainer, die passfähig sind. Das ist, glaube ich, der Schlüssel. Und neben den Trainern wird natürlich das Kompetenzteam, das sie begleitet, gebraucht. Es gab 17 Medaillen, das sind zwei Medaillen weniger als beim letzten Mal. Ich kann mich den Worten des Präsidenten anschließen, wir hätten uns natürlich die eine oder andere Goldmedaille mehr gewünscht. Insgesamt betrachtet gibt es 27 Nationen, die Medaillen gewonnen haben, das heißt nahezu die Hälfte der teilnehmenden Nationen. Darunter gibt es immerhin 18 Nationen, deutlich mehr als bisher, die Goldmedaillen realisiert haben. Das zeigt eben die Dynamik und die Entwicklung. Gerade in den neuen Sportarten gewinnt beispielsweise Brasilien Medaillen, ein Land, das man nicht unbedingt als Wintersportnation einordnen würde. Dort ergeben sich gerade Potenziale. Wenn man Ziele beschreiben will, dann war das Ziel des DBS bezogen auf die Gesamtzahl der Medaillen eine Position sechs wahrzunehmen. Das heißt, in unserer Betrachtung wird die Goldmedaille nicht herausgehoben eingeordnet – und danach wurde das Ziel mit Platz 4 realisiert. Gleichzeitig sehen wir die Entwicklung der Goldmedaillen dahingehend ambivalent, dass dies direkten Einfluss auf den Medaillenspiegel hat. Das ist de facto ein Goldmedaillenspiegel, der sicher am meisten leuchtet und sichtbar wird. In der Sache aber, mit zehn vierten Plätzen nahe am Podium zeigt sich, dass Potenziale da sind, ebenso mit 31 Top-8-Platzierten, die gerade am Beginn ihrer Laufbahn stehen. Der gesamte Altersdurchschnitt, wie wir ihn in der Präsentation gezeigt haben, der wird im Wesentlichen durch drei Athleten geprägt, die in dezidierten Disziplinen viele Erfahrungen mitgebracht haben und einen hohen altersspezifischen Erfahrungsschatz hatten. Die Konkurrenzsituation habe ich angesprochen. Die Besonderheit sind beim Medaillengewinn im olympischen und paralympischen Sport, nicht die unbedingt die Athleten, die zwingend der Norm entsprechen, die sich linear entwickeln. Das zeigen auch die Erfolge der Österreicher, die ein Geschwisterpaar im Team haben, die dieses Mal alle sieben Goldmedaillen gewonnen haben. Das sehe ich nicht als systemische Entwicklung, sondern es sind außergewöhnliche Athleten in einem auf sie zugeschnittenen Umfeld. Vergleichen kann man das mit den

Niederlanden und Schweden, wo jeweils ein Athlet oder Athletin drei Goldmedaillen gewonnen haben. Außergewöhnlich ist die Entwicklung von China. Das zeigt die Bedeutung von Paralympischen und Olympischen Spielen. Im Bereich der Medaillen und seit den Heimspielen dort 2022 mit 61 Medaillen, sind sie immer noch mit 44 Medaillen dominant. Diesen Heim-Effekt sehen wir auch am italienischen Team, die in ihrem Land doppelt so viele Medaillen gewannen wie zuvor. Einfluss auf die Medaillenverteilung hatte auch die Situation Belarus und Russland am Start, neben der atmosphärischen Situation, wenn man diesen Punkt mitbewerten will. Herausfordernd waren die Schneebedingungen. Man muss künftig über den Termin reden. Mit 17 Grad und Wettbewerben in kurzen Hosen – eigentlich erwartet man eine andere Situation bei Winterwettbewerben. Drei paralympische Dörfer fordern in der Logistiktechnik herausragende Rahmenbedingungen. Und die Athletinnen und Athleten können diesen Spirit, dieses besondere Feeling der Spiele nicht mitnehmen. Gleichzeitig reden wir von der Anforderung an Ausrichter, ökologisch und nachhaltig zu denken. Ich glaube, da muss man künftig abwägen zwischen beiden Varianten. Bezogen auf die Gesamtanzahl der Medaillen waren letztlich China, die USA und die Ukraine besser platziert als wir. Wir hatten eine Medaille mehr als das Team aus Italien. Wenn man Dinge verändern möchte, dann brauchen wir diesen Gleichklang. Außergewöhnliche Athleten, die sich langfristig entwickeln in einem Umfeld, in dem sie passfähige Rahmenbedingungen finden. Das ist im paralympischen Bereich noch einmal spezifischer. Dazu brauchen sie ein Betreuungsteam, das zahlenmäßig irgendwann analog aufgebaut ist zu dem Betreuungsschlüssel der Olympischen Spiele und den olympischen Rahmenbedingungen. Die internationale Entwicklung geht in diese Richtung. Ich habe viel gelernt. Ich bin sehr dankbar, dass ich das erleben durfte. Und ich habe nun den Vergleich zwischen der olympischen und paralympischen Situation. Vielen Dank für die Möglichkeit des Einstiegs.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank! Wir kommen jetzt zur Frage-Antwort-Runde. Es beginnt die Union, Jens Lehmann, bitte schön.

Abg. **Jens Lehmann** (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielen Dank für die Vorträge. Ich muss sagen, es waren tatsächlich meine zweiten Para-



lympischen Spiele. Ein Riesenkompliment und Riesenglückwunsch an die Platzierten und an die Medaillengewinner. Es waren spannende Spiele. Es war auch insgesamt eine sehr herzliche Atmosphäre. Was mir leidgetan hat für die Athleten, war diese räumliche Trennung der Dörfer und der Sportstätten, das war alles wirklich sehr weit weg. Wenn man zum Beispiel die Eishockeyspieler gesehen hat, die waren quasi ganz alleine in Mailand unterwegs und haben wahrscheinlich nicht viel von Olympia mitbekommen. Ansonsten waren das sehr nahe Spiele, für den Zuschauer und für uns. Das Abschneiden haben wir diskutiert. Für mich zum Verständnis: Von welcher Medaillenmarke reden wir? Reden wir jetzt von den Goldmedaillen? Was ist jetzt die Grundlage der Bewertung und Diskussion? Ich möchte keine große Kritik üben, aber wir sollten vielleicht auch einmal die ganzen Platzierungen betrachten. Wir haben viele bis Platz-8-Platzierungen; stehen dahinter strukturelle Diskussionen, fehlen Trainer, fehlende Infrastruktur, fehlende Förderung oder sind es individuelle Dinge, die verändert werden können? Sind das jetzt eher junge Leute, die vielleicht in vier Jahren auf dem Podest ganz oben stehen? Das wäre eine Frage, und dann, welche Lehren ziehen Sie aus China? Mich hat das auch beeindruckt, als ich das gelesen habe. Ich dachte, China war schon vorher so gut, aber das war nicht immer so. Was haben die gemacht, was können wir daraus schlussfolgern? Was kann man lernen aus dem, was die Chinesen dort geleistet haben? Und was erwarten Sie von uns, sprich von dem geplanten Sportfördergesetz? Wir haben gesehen, dass das Institut für Forschung und Entwicklung von Sportgeräten auch an den beiden Goldmedaillen beteiligt war. Die Förderung für den Para-Sport ist nicht üppig. Was wird dort erwartet, bis hin zu der Sportförderung Bundeswehr? Italien ist erwähnt worden als ein Land, dass noch relativ viele Plätze für Para-sportler bei ihrer Armee haben. Das ist bei uns auch noch so. Welche Erwartungen und Forderungen haben Sie? Danke.

Lukas Niedenzu (DBS): Noch einmal von meiner Seite einen schönen guten Tag in die Runde. Vielen Dank, dass wir hier sein dürfen, und vielen Dank, Herr Lehmann, für Ihre Frage. Vor allem danken wir Ihnen, dass wir Sie als Fan begeistern durften. Ich fange mal vorne an mit den Fragen. Für uns zählen sowohl der Gesamt- als auch der Goldmedaillenspiegel. Letzten Endes ist es aber so, dass

nur die ersten drei Platzierten eine Medaille erhalten und diese erzeugen die meiste Aufmerksamkeit. Nichtsdestotrotz wollen wir auch im Goldmedaillenspiegel wieder weiter nach vorn rücken. Da bin ich sehr zuversichtlich, dass uns das gelingt. Wenn man sich die Silber- und Bronzemedaillengewinner anschaut, dann sind das Athletinnen und Athleten, die in vier Jahren sicher wieder um Medaillen kämpfen werden. Wenn sie sich weiterhin so entwickeln, werden hoffentlich oder ziemlich sicher auch mehr Goldmedaillen dabei herumkommen. Gleiches gilt für die Platzierungen fünf bis acht. Da muss man sich genau anschauen, welche Sportler diese Platzierungen erreichen. Bei uns sind es glücklicherweise vor allem die Nachwuchsathleten und die Athleten, die jetzt den Sprung zu den Spielen geschafft haben. Sie werden hoffentlich auch 2030 in Frankreich um die Medaillen mitkämpfen. Was können wir von China lernen? Ich glaube, es ist vor allem ein ganz anderes System. Was China jedoch auszeichnet, ist die bedingungslose Förderung des Para-Sports. Die Chinesen haben den Para-Sport als Chance für sich erkannt und investieren massiv. Ich denke, da hat Deutschland noch die eine oder andere Luft nach oben. Aus sportlicher Sicht brauchen wir eine vollumfängliche Förderung, die uns die Rahmenbedingungen für diese Spitzenleistungen ermöglicht, die für Medaillengewinne und insbesondere für Goldmedaillengewinne notwendig sind. Diese brauchen wir bedingungslos. Das fängt bei der Athletenförderung an, die in letzter Zeit oft diskutiert wurde. Es geht weiter mit dem Leistungssportpersonal, wo wir Planungssicherheit und eine bessere Vergütung für die Trainer brauchen, aber auch weitere Bedarfe haben. Schließlich reden wir immer noch über 29 paralympische Sportarten. Es braucht auch weitere Mittel in der Sportjahresplanung, um die notwendigen Wettbewerbe zu besuchen und die Qualifikationen sowie deren Vorbereitung sicherzustellen. Natürlich spielen auch Faktoren wie das wissenschaftliche Verbundsystem, das FES, das IAT und die Olympiastützpunkte eine entscheidende Rolle. Kurzum: Wir brauchen professionelle Rahmenbedingungen auf allen Ebenen.

Idriss Gonschinska (DBS): Ich kann vielleicht zu dem Punkt ergänzen, was wir von den chinesischen Athleten lernen können. Die Rahmenbedingungen sind sicherlich völlig anders, aber es zeigt sich: Wenn man den Fokus mit dieser Konsequenz auf den Para-Sport legt, sind außergewöhnliche



Entwicklungsrahmen möglich. Das ist dieser Dreiklang aus Athletenförderung, außergewöhnlichen Athleten – wie ich bereits gesagt habe – sowie Rahmenbedingungen, Infrastruktur und barrierefreien Trainingsstätten. Vor allem ist professionelles Betreuungspersonal verfügbar, das auf dem absoluten Weltstandard ist. In diesem Bereich sind wir offen für den Wissenstransfer. Wir verstehen uns bei den Paralympics insgesamt als Team. Ich glaube, man kann lernen, dass man, um in einer dynamischen Entwicklung des paralympischen Sports langfristig erfolgreich zu sein, den Para-Sport von Anfang an mitdenken muss. Das heißt auch, den Parasport in allen neuen Überlegungen zu Förderstrukturen und Positionierungen zu berücksichtigen. In einer Situation, in der technische Geräte und unterstützende Bedingungen nötig sind, spielen neben dem Leistungssportpersonal natürlich Innovation, Technik und wissenschaftliche Begleitung eine große Rolle. Das gilt auch für die beiden Pilotbeispiele, die wir mit dem FES hatten. In diesem Bereich braucht es vielleicht eine paralympische Sondermittelregelung. Meine Kollegen aus meiner bisherigen Tätigkeit haben mich gefragt, wie viel mehr Betreuung ein paralympischer Athlet an Olympiastützpunkten im Bereich der Serviceleistungen bekommt, weil die Bedingungen individueller und umfangreicher sind. Ich glaube, das haben wir noch nie ausgerechnet. Mehr ist es aber sicherlich nicht. Man muss konsequent analog zu den olympischen Spielen denken und sich weiterentwickeln. Dann werden wir international erfolgreich sein und viel Freude an den Athletinnen und Athleten haben.

Abg. **Jens Lehmann** (CDU/CSU): Vielen Dank. Eine andere Frage. Es gibt zwei Dinge, die diese Spiele natürlich erst geprägt haben. Wie sind die Sportler mit dem Antreten der Russen umgegangen? Am Anfang schien es unklar zu sein. Selbst ich wusste nicht, wie ich mich richtig verhalten sollte. Wenn die Russen allein auf dem Siegerpodest standen, bin ich zum Kaffeetrinken gegangen. Wenn ein Deutscher danebenstand, bleibt man und hört zu. Hat diese Situation die Sportler beeinflusst? Gleiches gilt für die teilweise extreme Entfernungen und die dadurch entstandene Isolation. Wie hat das die Sportler in ihrer Leistung beeinflusst, wenn sie ständig hin und her gefahren sind? Eine dritte Frage würde ich nachher stellen.

Hans-Jörg Michels (DBS): Wie Idriss Gonschinska schon sagte, gab das im Vorfeld natürlich auch für die Sportler eine gewisse Unruhe. Ich denke, wir haben das ganz gut hinbekommen. Das Problem war zunächst: Nehmen wir an der Eröffnungsfeier in Verona teil oder nicht? Ein Teil der Mannschaft hat gesagt, dass sie ungern dorthin reisen würden. Ein Teil hat gesagt, sie würden gerne hin. Das war logistisch jedoch nicht machbar, da die Entfernung zu groß war und teilweise am nächsten Tag schon die Wettkämpfe stattfanden. Wir haben auch auf dem Podest unterschiedliche Reaktionen gesehen. Sportler von uns haben sich etwa beim Abspielen der Hymne nicht zur Fahne der Russen gewandt. Das wollten wir den Sportlern aber auch bewusst überlassen. Wir wollten das nicht per Ansage quasi anordnen, wie sie sich zu verhalten oder zu äußern haben. Wir haben ein gewisses Wording für die Eröffnung gefunden, aber die Spiele sind dann doch wieder etwas anderes. Ich war bei der Eröffnungsfeier in Verona dabei. Ein Großteil der Mannschaften ist mit Fahnen und einem Helfer vor Ort eingelaufen, also nicht aus der Mannschaft selbst. Ich habe aber auch gehört, dass in den paralympischen Dörfern der Russe mit dem Amerikaner Kaffee oder ein Bier trinkt. Dem kann man sich auch nicht verschließen, denn die kennen sich teilweise seit etlichen Jahren, teilweise seit Jahrzehnten, wenn sie schon ein bisschen älter sind. Die Sportler leben das anders als in der Politik.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann geht das Fragerecht an die AfD-Fraktion, Herr Schieske.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Ja, wir hätten auch gerne als Fans an der Rennstrecke gestanden. Aber Ihr Verband hat uns ausgeschlossen, damit können wir umgehen. Was Sie jedoch gerade schilderten, nämlich dass russische und weißrussische Sportler teilweise ausgegrenzt wurden, zeugt davon, dass selbst jetzt die Politik, die große Politik, auf den Schultern einzelner Sportler ausgetragen wird. Das ist sehr schade, denn Sport sollte verbinden, erst recht der Para-Sport. Dass Sie das als Verband mittragen, ist daher sehr bedauerlich. Sie hatten angedeutet, dass die Paralympics an verschiedenen Orten stattfinden und sehr weit auseinandergezogen wurden. Die erste Frage ist: Gab es dazu Rückmeldungen von Athleten? Haben Sie sich mit den Athleten zusammengesetzt? Aus Ihrer Stellungnahme oder



Ihrer vorläufigen Auswertung geht das nicht so richtig hervor. Wie haben die Sportler das vor Ort wahrgenommen? Vor allem, Herr Lehmann hatte es schon angesprochen, wie haben die Para-Eishockeyspieler das empfunden, die dort tatsächlich ganz allein waren? Waren das für sie noch richtige Paralympics, oder war das für sie eher so ein normaler Wettkampf?

Lukas Niedenzu (DBS): Selbstverständlich haben wir das mit den Sportlern in der Vorbereitung thematisiert. Natürlich bedauern das die Sportler genauso wie der Rest des Teams, dass dadurch so viel dieser berühmten Athletic Experience auf der Strecke geblieben ist. Am Ende haben die Sportler aber die Bedingungen, wie sie dort waren, angenommen, haben sich auf ihre Wettkämpfe konzentriert und haben die Leistung gebracht, die sich vorgenommen haben.

Hans-Jörg Michels (DBS): Darf ich noch etwas ergänzen? Man muss unterscheiden: Die Voraussetzungen für die Sportler waren, so mein Eindruck, vor Ort in den Wettkampfstätten hervorragend und super organisiert. Da gab es nichts zu rütteln. Das war klasse. Schade war nur, dass das Deutsche Haus in Cortina war. Wir hatten insgesamt nur fünf oder sechs Sportler dort, weil mehr nicht machbar war. Die Eishockeyspieler habe ich extra noch eingeladen. Wir haben uns ein Spiel angesehen und sie wollten am letzten Abend dazu kommen. Das wäre aber allein schon wegen der Unterkunft schwierig gewesen - nicht nur die Fahrzeit von fünf Stunden, sondern auch die Unterbringung von 20 Leuten in Cortina. Das hat leider nicht geklappt. Die hätten das Deutsche Haus gerockt. Aber auch sie waren mit den sonstigen Voraussetzungen sehr zufrieden, wie mir von den Sportlern und dem Trainer berichtet wurde.

Abg. Lars Schieske (AfD): Sie hatten die Entwicklung Medaillenspiegel und Ähnliches angesprochen. Nun hatten wir mit Anna Schaffelhuber auch eine Ausnahmeathletin, die fünf Goldmedaillen gewonnen hat, die leider mit 25 Jahren ihre Karriere beendet hat. Inwiefern versuchen Sie, solche Ausnahmeathleten zu halten, denn die Athletenzeit geht eigentlich gerade auch beim Para-Sport über 25 Jahre hinaus?

Idriss Gonschinska (DBS): Ich glaube, das ist wichtig: Neben der Erfahrung und der Integration durch das sportliche System im Verein sowie den

vielfältigen Impulsen, die Bewegung mit sich bringt, geht es um Perspektiven. Paralympischer Sport ist weltweit ein immer professioneller werdender Sport. Wie im olympischen Bereich gilt es auch hier, immer mehr duale Karriereperspektiven zu entwickeln. In diesem Bereich haben wir Entwicklungspotenzial. Es hat sich in den letzten Jahren viel getan, aber wir müssen dort frühzeitig Perspektiven aufzeigen. Eine sportliche Karriere ist immer eine Karriere auf Zeit. Man geht Risiken ein, denn man weiß nie, ob man zu den drei Besten gehört oder sogar ganz oben auf dem Podium steht. Die Wahrnehmung des paralympischen Sports ist jedoch noch nicht mit der des olympischen Sports vergleichbar, auch wenn sie zunimmt. Und natürlich sind die Rahmenbedingungen, die wir im dualen Karriereförderungssystem haben, nicht vergleichbar. Ich würde mir natürlich wünschen, dass noch mehr Athleten die Eliteschulen des Sports und die Häuser der Athleten besuchen. Wir wissen aber, dass der Betreuungsaufwand hoch ist und sich der Lernprozess in dieser Entwicklungsphase gerade noch im Fluss befindet. Das heißt, je mehr Angebote wir machen können, je mehr Perspektiven wir schaffen können, desto länger werden möglicherweise die Athletenkarrieren dieser besonderen Athleten dauern. Wenn der Sport wahrgenommen wird, dann wird man als Sportler vielleicht nach einigen Erfolgen diesen beruflichen Weg einschlagen. Aber das vergleicht den olympischen und paralympischen Sport. Diese Entwicklungspotenziale sehe ich als notwendig an, dessen sind wir uns sehr bewusst.

Abg. Lars Schieske (AfD): Noch eine kurze Frage, vielleicht eine kurze Antwort. Sie sagten, das Personal zur Spitzensportbegleitung sei an seine Grenzen gekommen. Wie viel Personalaufwuchs bräuchten Sie denn realistisch, um auf einem gleichen Niveau, wie zum Beispiel China, zu sein?

Lukas Niedenzu (DBS): Ich habe jetzt noch 20 Sekunden Redezeit. Realistisch eingeschätzt, weiß ich nicht, ob das mit einem China-Vergleich passt. Wir haben weitreichende Bedarfe: Wir haben 29 Sportarten. Wir haben in den großen Sportarten fünf bis sechs hauptamtliche Trainer. Wir haben aber auch zahlreiche paralympische Sportarten, ohne hauptamtlichen Trainer, unter anderem im Snowboard, im Curling und im Para-Eishockey, um einen aktuellen Fall zu nehmen. Der Bedarf ist groß, wir beziffern den auch gerne, aber ich glaube, das



bekomme ich jetzt in der verbliebenen Redezeit nicht mehr hin.

Idriss Gonschinska (DBS): Ich darf vielleicht etwas ergänzen. Kompetenzteams gewinnen, insofern ist der Austausch der Athleten und Spezialtrainer vor dem Hintergrund unterschiedlicher Schadensklassen und unterschiedlicher Fortbewegungssituationen, selten so einfach, weil es selten ist, dass ein Trainer alles kann. Trainerteams würden den Erfolg grobenteils begünstigen.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank. Dann geht das Frage-recht an die SPD-Fraktion. Es übernimmt Jürgen Coße.

Abg. **Jürgen Coße (SPD):** Vielen Dank. Zunächst möchte ich mich für die freundliche Aufnahme durch den Verband und die Sportlerinnen und Sportler bedanken. Für jemanden wie mich, der ebenfalls einmal Sport getrieben hat, waren die Paralympischen Spiele ein sehr emotionales Erlebnis. Es geht dabei nicht nur allein um Gastfreundschaft, sondern wir haben erlebt, wie diese Athletinnen und Athleten Sport machen und wie sehr die Mitglieder unserer Delegation mit dem Herzen dabei waren. Wenn das auch Ihr Ziel war, dann haben Sie es erreicht. Ich glaube, das ist auch notwendig. Denn wir sind Multiplikatoren, auch in der Öffentlichkeit hier in Deutschland. Das führt mich zu einer weiteren Bemerkung. Angesichts dessen, was wir erlebt haben – ich kann nicht für alle sprechen –, bin ich der Meinung, dass dies eine Bewerbung für die Olympischen und Paralympischen Spiele in Deutschland rechtfertigt, denn ich bin überzeugt, dass Sie das hier auch hinbekommen. Das ist vielleicht der Schwung, den wir davon mitnehmen können – unabhängig von der Stadt oder Region, die den Zuschlag für die Bewerbung erhält. Dann eine zweite Bemerkung: Ich nenne jetzt bewusst keinen Namen, das wäre Schleichwerbung. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir mit einem Weltunternehmen aus Deutschland einen starken Partner an der Seite des Para-Sports haben, wenn man beispielsweise an Prothesen denkt. Das ist auch ein Faktor, den wir bei all dem nicht unberücksichtigt lassen können. Ich habe die Antwort so verstanden, dass es natürlich auch darum geht, Sponsoren zu begeistern, noch mehr für den Sport zu tun – unabhängig von dem, was wir als Sportförderung tun. Und es ist sicher nicht verkehrt, das jetzt in diesem öffentlichen Rahmen zu erwähnen. Ich habe den Namen der Firma

bewusst weggelassen, obwohl wahrscheinlich jeder weiß, wen wir meinen. Ein weiterer Punkt, den ich erwähnen möchte, bevor ich zu meinen Fragen komme: Was faszinierend ist und was sich nicht nur in den Gesprächen, die wir geführt haben, zeigt, ist dieser Mut und dieser Einsatz für die eigene Sportart. Wenn man beim alpinen Ski sieht, dass jemand, der nichts mehr sehen kann, die Piste hinunterfährt, ist das unfassbar. Das kann man sich nur vorstellen, wenn man direkt an der Strecke gestanden hat. All das ist auch eine Aufforderung an Menschen ohne Handicap, dass man mit Mut, Überzeugung und eigener Kraft vieles erreichen und sich immer wieder in eine Perspektive zurück-kämpfen kann. Das erlebt zu haben, ist mit der größten Dankbarkeit verbunden, die ich Ihnen aussprechen kann. Man hat das Gefühl, man hat ein Déjà-vu. Ich müsste jetzt eine Schallplatte von einer Sitzung abspielen, in der ich etwas zu dem Thema gesagt habe, das die AfD angesprochen hat. Ich will dazu nur das Stichwort sagen: Ausgrenzung in der Sprache. Wenn diese stattfindet, dann muss man sich nicht wundern, dass der Verband diese Personen nicht einlädt. Das haben wir erlebt, und deswegen fand ich Ihre Reaktionen und Ihr Verhalten absolut nachvollziehbar – vor allem im Sinne der Sportlerinnen und Sportler. Das wollte ich nur einmal erwähnen. Jetzt zu meinen Fragen: Sagen Sie noch einmal etwas zu der Situation. Sie haben bereits erläutert, dass wir Trainerinnen und Betreuer besser fördern müssen, weil wir nur dann gute paralympische Ergebnisse erzielen werden. Ich bin übrigens froh, dass Sie den Medaillenspiegel nicht so betrachten wie beispielsweise der DOSB. Das ist auch eine Frage der Infrastruktur hinter den Sportlerinnen und Sportlern. Dazu meine letzte Frage: Sie beschreiben in Ihrem Bericht Sondermittel für das FES, die im olympischen Sport etwas höher sind. Können Sie vielleicht eine Ausführung dazu machen, was das konkret bedeutet? Ich habe das so verstanden, dass Sie fordern, dass FES-Sondermittel auch in Ihre Richtung ausgeschüttet werden könnte, um dort ebenfalls besser zu werden.

Lukas Niedenzu (DBS): Erst einmal vielen Dank für Ihre Eingangsworte. Das hat uns sehr gefreut. Eine Ergänzung dazu: Die Abfahrtsstrecke, auf der die blinden Sportler unterwegs waren, ist die gleiche wie die, auf der Lindsey Vonn schwer gestürzt ist. Das verdeutlicht noch einmal, welche Anforderungen an die Athleten gestellt werden. Nun zu den



Trainern: Die Herausforderung ist vielschichtig. Einerseits haben wir nach wie vor das Problem, dass die gesamten Mittel für das Leistungssportpersonal in der mittel- und langfristigen Haushaltsplanung des Bundes nicht berücksichtigt sind. Das ist aber dringend notwendig, um längerfristige Verträge mit den Trainern abschließen zu können. Zweitens müssen wir die Traineroffensive dringend anpacken. Wir brauchen bessere Rahmenbedingungen für die Trainer, die mit einer besseren Bezahlung einhergehen müssen. Wir freuen uns sehr auf den Termin zu diesem Thema in zwei Wochen im Bundeskanzleramt. Der dritte Punkt ist der zusätzliche Bedarf. Dieser wurde gerade wieder angesprochen. Im paralympischen Sport gibt es eine sehr hohe Individualität. Diese muss neben den zahlreichen Sportarten und Athleten ebenfalls berücksichtigt werden. In diesem Bereich haben wir im Leistungssportpersonalbereich erhebliche Bedarfe. Zu den Sondermitteln FES noch schnell: Wir haben dort wirklich hervorragende Entwicklungsarbeit geleistet, gemeinsam mit den Trainern. Aber da braucht es natürlich Vervielfältigungen, denn sonst kommt es den Sportlern nicht zugute. Entsprechend brauchen wir dafür Mittel, die wir momentan in dem Maße nicht zur Verfügung haben. Die bräuchten wir aber.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann geht das Frage-recht an Bündnis 90/Die Grünen, Tina Winklmann.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke, Frau Vorsitzende. Zunächst einmal auch von uns vielen Dank für den Bericht und das Engagement für den Para-Sport. Es waren großartige Spiele. Wie der Kollege eben schon sagte, es war beeindruckend. Es sind die Geschichten hinter den Sportlerinnen und Sportlern, denen wir im Sport begegnen. Genau das müssen wir erzählen, und berichten von der Freude der Eishockey-Jungs, die das erste Mal seit sehr langer Zeit wieder dabei waren und Spaß hatten. Sie hatten wirklich Spaß, haben das aufs Eis gebracht und uns damit ansteckt. Wir haben schon viel über die Förderung von Athletinnen, Athleten und Trainer*innen sowie die Situation gehört. Hier muss noch viel geschehen. Wir brauchen Nachwuchs, und zwar von klein auf. Das heißt, wir müssen von Anfang an in Schulen gehen. Wir müssen den Para-Sport weiterentwickeln, ihn breiter und perspektivisch denken. Ich möchte jetzt noch einmal von Ihnen hören, wie wir all das zusammenführen können.

Was benötigen wir, um erfolgreicher zu werden? Wie können wir von Anfang die Schulen im Blick behalten, wie können wir im Nachwuchsbereich in den Vereinen Fortschritte erzielen? Was muss passieren, damit unser Para-Sport erfolgreicher wird?

Idriss Gonschinska (DBS): Ich glaube, gerade der Para-Sport braucht Zugang. In der Statistik haben wir gelernt, dass nur 23 Prozent aller Vereine in Deutschland Angebote schaffen, die auch nur annähernd geeignet sind. Natürlich ist der Unterschied zu China auch, dass es dort viel mehr Chancen gibt. Mehr Chancen erhöhen die statistische Wahrscheinlichkeit für Erfolg. Insofern geht es darum, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Zugänge ermöglichen, aber auch die Geschichten über den Para-Sport zu erzählen und Vorbilder zu fördern und sichtbar zu machen. Das gilt ebenfalls im dualen Bereich: Es lohnt sich zu zeigen: Wenn du es machst, dann bist du ein Vorbild für alle. Das beginnt mit den Vereinen, aber davor beginnt es in der Schule. Wir haben das Thema Ganztagschule und müssen auch in diesen Bereich mitdenken. Wir müssen Sportlehrer qualifizieren, die Talente erkennen und Bewegungsangebote schaffen, die den Parabereich und die Inklusion betreffen. Das ist eine riesige Herausforderung, da haben wir viel Entwicklungspotenzial. Eine größere Auswahl an Angeboten erhöht statistisch den Erfolg, aber diese Angebote müssen eben auch betreut werden.

Lukas Niedenzu (DBS): Und dafür haben wir Lösungen gefunden. Früher haben wir immer gesagt, die größte Herausforderung im paralympischen Sport ist der Nachwuchsleistungssport. Davon sind wir mittlerweile abgerückt, da wir Wege gefunden haben, um Kinder, Jugendliche und Verunfallte zu erreichen. Im Leistungssportkonzept haben wir niedergeschrieben, wie wir vorgehen wollen. Zunächst müssen wir einen Zugang zu diesen Personen finden. Das ist uns lange Zeit schwergefallen, nicht zuletzt wegen des Datenschutzes. Anschließend müssen wir sie für den Sport begeistern. Wir haben mittlerweile unzählige Veranstaltungen in ganz Deutschland, bei denen sie den Sport ausprobieren können. Der dritte Punkt ist, dass wir sie anschließend in Vereinen unterbringen müssen, in denen sie trainieren können. Das ist der Punkt, an dem wir gerade arbeiten. Wir kommen voran. Es gibt über 300 Vereine, die sich für den Para-Sport und Para-Leistungssport öffnen. Aber wir stoßen überall an unsere Grenzen. Wir



brauchen mehr Landestrainer, Scouts und Nachwuchstrainer. Wir müssen die Betreuung der Nachwuchsathleten sicherstellen. Man stelle sich vor, ein Kind mit Behinderung benötigt an der einen oder anderen Stelle mehr Betreuung als ein olympischer Athlet. Auch da haben wir zahlreiche Bedarfe. Wir können aber mittlerweile behaupten, dass wir den Weg gefunden haben und auf dem richtigen Weg sind. Jetzt müssen wir aber den Turbo schalten.

Idriss Gonschinska (DBS): Das ist es, was ein Dachverband machen kann, Konzepte entwickeln, Ideen entwickeln und Impulse setzen. Wenn ich jetzt 300 Vereine höre, dann läuft es mir kalt den Rücken herunter, weil ich mich schon früher in meiner vorherigen beruflichen Situation über 7 500 Vereine beschwert habe. Statistik spricht doch Bände und hat Einfluss. Es müssen diejenigen in den Vereinen auch qualifiziert sein, Wege zu finden, wie man Menschen mit Einschränkungen begleitet und wie man sie möglicherweise auch anders methodisch entwickelt.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank. Dann geht das Fragerecht an die Fraktion Die Linke, Jorrit Bosch.

Abg. **Jorrit Bosch (Die Linke).** Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielen Dank an die Sachverständigen für Ihr Kommen. Ich schließe mich den Worten der Kolleginnen und Kollegen an, ich habe nur drei Minuten, und ich möchte, dass Sie ausreichend Zeit haben, um meine Fragen zu beantworten. Deswegen mache ich es kurz. Sie haben vom steigenden Leistungsniveau weltweit gesprochen. Das ist natürlich erst einmal eine gute Nachricht, eine schöne Nachricht. Gleichzeitig führt es natürlich zu mehr Konkurrenz. Und da ist die große Frage, die alle hier im Raum umtreibt: Wie bleibt der Para-Sport konkurrenzfähig – auch nachhaltig? Deswegen meine erste Frage an Sie. Wie viele Kaderplätze für Sommer- und Wintersport zusammengekommen bräuchte der deutsche Para-Sport, um alle Para-Athletinnen und -athleten ausreichend zu fördern und dann international mitzuhalten?

Idriss Gonschinska (DBS): Vor allem brauchen wir das, was wir gerade besprochen haben: Zugänge und Qualifizierung in den Schulen als Ausgangspunkt, dann die Talentscouts und die Vereine, die dies gestalten. Zudem glaube ich, dass die Entwicklung der Gesamtkaderzahl natürlich ein gewisses

dynamisches Portfolio ist. Man braucht in dieser Sache mehr, aber das ist nur möglich, wenn man sich sicher sein kann, dass eine Betreuung gewährleistet ist. Derzeit hat man versucht, einen Weg mit Kaderkriterien zu finden, die deutlich über anderen Strukturen liegen, zum Beispiel aus der Situation der Mangelbetreuung. Ich glaube, wenn man im Bereich Nachwuchs deutlich breiter denkt und mehr Chancen bietet, ist das wichtig. Ich möchte mich jetzt nicht auf eine bestimmte Zahl festlegen, das können wir gern nachbereiten. Die Kaderzahl ist derzeit insgesamt sehr knapp gefasst. Aber die Kaderzahl muss natürlich auch betreubar sein, das ist vielleicht die Begründung dahinter. Der Anspruch, den Weltstand zu erreichen, ist immer das Kriterium für die Kaderberufung, weil das das Ziel im langfristigen Leistungsaufbau ist.

Abg. **Jorrit Bosch (Die Linke):** Danke für die Antwort. Meine zweite Frage: Im aktuellen Gesetzesentwurf der Bundesregierung zur Spitzensportreform ist im Stiftungsrat der Spitzensportagentur kein fester Platz für den Behindertensport vorgesehen. Vielleicht können Sie zwei, drei Sätze dazu sagen, was Sie dazu denken.

Idriss Gonschinska (DBS): Es ist immer schwierig, weil es dann um das Vertreten von Lobby geht. Weil sich viele Menschen und Stakeholder äußern und weil durch die Positionierung das Ziel der Entwicklung von Weltklasse im olympischen und paralympischen Bereich sicherlich wenig genannt wird. Das ist das Ziel der Reform und auch der Agentur. Ich glaube aber, dass alle Ausführungen, die wir hier gebracht haben, und die Eindrücke, die dabei wahrgenommen werden, dafürsprechen, dass der paralympische Sport in seiner dynamischen Entwicklung gefördert werden muss, insbesondere, wenn man langfristig denkt und die aktuelle Entwicklung sieht. Die Athleten wollen Leistung bringen, wenn die Welt zuschaut und die Besten anwesend sind. Das ist eine Riesenmotivation. Aber man muss das auch können und vorbereitet sein. Vor diesem Hintergrund und angesichts des noch vorhandenen Ausgangsdeltas ist die Berücksichtigung von paralympischer Kompetenz in den Entscheidungs- und Beratungsgremien anzuraten. Vor allem auch dann, wenn man die Situation einer gleichwertigen Bewertung von olympischen und paralympischen Sportarten ernst nimmt. Mir ist bewusst, dass sich viele Stakeholdergruppen äußern und einbringen wollen. Aber es geht hier



um die Positionierung einer sich weltweit entwickelnden Bewegung und darum, Weltklasse zu erreichen. Darum glaube ich, man muss von Anfang den Para-Sport mitberücksichtigen. Auch wenn die Integration in allen Bereichen schrittweise erfolgen wird, vertreten wir die Auffassung, dass wir, vielleicht abweichend zu anderen Strukturen, die sich einbringen, und zu Stakeholdern, die gute Begründungen haben, die Situation des Nationalen Paralympic Committee vertreten. Wir sind für die Nominierung, Umsetzung und Vorbereitung sowie die internationale Vertretung verantwortlich. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Jetzt kommen wir zur zweiten, deutlich kürzeren Runde, in der alle Antworten in die Zeit eingerechnet werden. Herr Stier hat das Wort.

Abg. **Dieter Stier** (CDU/CSU): Frau Vorsitzende, vielen herzlichen Dank. Ich wäre gern vor Ort gewesen, aber leider waren die Akkreditierungen knapp. Das Gefühl habe ich allerdings schon einmal in Sotschi und auch in Rio erleben dürfen. Insofern auch von mir vielen Dank, dass Sie da sind. In der Kürze der Zeit hätte ich noch zwei Fragen. Wie zufrieden waren Sie mit der Berichterstattung in den Medien über den Para-Sport und die Spiele? Und eine zweite Frage: Die Athleten der Ausrichterländer schneiden regelmäßig deutlich besser ab als bei den vorangegangenen Spielen. Das ist zumindest eine Sache, die wir herausgefunden haben, wenn Italien auf Platz 4 steht. Wie erklären Sie sich diesen sogenannten Heimeffekt und trauen Sie sich, vorherzusagen, wie er sich auswirken könnte, wenn die Paralympics in Deutschland stattfinden würden? Vielleicht erst einmal so viel. Die Zeit ist knapp. Wer möchte antworten, Herr Gonschinska?

Idriss Gonschinska (DBS): Zunächst einmal muss man sagen, dass die Sichtbarkeit des paralympischen Sports kontinuierlich zugenommen hat, beginnend mit den Paralympischen Spielen in London. Natürlich haben wir inzwischen eine entsprechende Berichterstattung. Die Mediaanalyse liegt uns noch nicht im Detail vor. Aber ich glaube, die Situationen, die Persönlichkeiten und die sportliche Exzellenz sind es wert, gezeigt zu werden. Das heißt, wir sehen dabei schon eine Dynamik. Eurosport war zum ersten Mal dabei und hat in 34 europäischen Ländern berichtet, gleichzeitig haben mich viele meiner Bekannten gefragt,

wann es denn übertragen wurde. Grundsätzlich war es mehr als bisher, diese Sichtbarkeit ist etwas, das uns in der gesamten Debatte sehr helfen wird. Wenn man sich an die European Championships in München oder die eine oder andere internationale Meisterschaft in Deutschland erinnert, bekommt man einen Eindruck davon, was das ausmacht. Das ist das Ziel der Sportler: Zu Hause seine Nation zu vertreten, und das vor der Familie und Freunden. Das ist ein emotionaler Push, den man nicht erklären kann. Leistung entsteht auch durch diesen besonderen Moment, durch Flow, durch Motivation, durch etwas, das einen antreibt. Dann geht man die Extrameile. Dann sind alle motivierter. Es gibt mehr Austausch. Der Effekt für Athleten, Trainer und Betreuer ist immens. China und Italien waren im paralympischen Bereich früher keine Nationen, auf die man geachtet hätte. Vergleichbares wird auch in Deutschland passieren – es ist eine Chance, in den Vereinen und im Ehrenamt wichtige Impulse zu setzen. Es ist die Chance, den Ganzttag anders zu gestalten. Es ist die Chance, Trainingsstätten nachhaltig und nachnutzbar zu entwickeln. Und vor allem ist es diese Wahnsinns motivation, die ich kaum erklären kann. Das begleitet einen durch den gesamten Prozess; ich bin sicher, ein deutsches Team D Para wird erfolgreicher sein als vorher, wenn die Spiele zu Hause stattfinden.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann kommt die AfD-Fraktion, Herr Schieske.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Danke. Inwiefern profitiert Ihr Verband von dem Bundeswettbewerb „Jugend trainiert für Paralympics“? Gab es Athleten, die über dieses Bundesprogramm zu den Paralympics gekommen sind?

Lukas Niedenzu (DBS): Ja, es gibt Athleten, die ihre Wettkampfkariere bei „Jugend trainiert für Paralympics“ gestartet haben und anschließend an den Paralympischen Spielen teilgenommen haben. Das ist vor allem im Wintersport ein großer Vorteil und dies wird sehr eng von unserem Verband, vor allem in der Ausrichtung und in der sportlichen Abwicklung, begleitet.

Abg. **Lars Schieske** (AfD): Nun gibt es paralympische Trainingsstützpunkte. In meinem Bundesland Brandenburg sind es Cottbus und Potsdam. Ich glaube, Cottbus bietet Leichtathletik und Radsport an, in Potsdam müsste Schwimmen sein. Das sind nur drei Sportarten in Brandenburg. Inwiefern gibt



es dort noch Ausbaupkapazitäten? Sie sagten, dass behinderte Kinder einen komplett anderen Betreuungsschlüssel haben. Gibt es bei dieser Art der Trainingskapazitäten noch Ausbaumöglichkeiten?

Lukas Niedenzu (DBS): Wir haben jemanden aus Brandenburg hier mitsitzen, der eine Doppelfunktion ausübt. Ich würde aber zunächst einmal aus sportlicher Sicht darauf antworten. Es gibt tatsächlich Para-Sport-Bundesstützpunkte, die die gleiche Wertigkeit haben wie im olympischen Sport. Wir haben derzeit elf Bundesstützpunkte Para-Sport anerkannt, könnten aber bis zu 17 anerkennen. All diese Standorte haben hervorragende Rahmenbedingungen, das kann ich mit ganz ruhigem Gewissen sagen. Natürlich ist es unsere Absicht, dieses Stützpunktsystem weiter auszubauen. Da dieses Stützpunktsystem mit zusätzlichen Kosten verbunden ist – wir müssen beispielsweise Stützpunkttrainer anstellen – sind wir momentan limitiert, was die Einrichtung weiterer Stützpunkte angeht. Aber Fakt ist: Wir wollen es weiter ausbauen. Wir haben Bedarfe und die Ergebnisse zeigen, dass der Großteil der Medaillen von diesen Zentren kommt – sowohl im Winter als auch im Sommer. Deswegen sind wir sehr bestrebt, den Ausbau weiter voranzutreiben. Aber wir können das nicht allein, da stoßen wir an unsere Grenzen. Wir brauchen dafür auch die Länder, die den Grundstein dafür legen können.

Hans-Jörg Michels (DBS): Vielleicht kann ich Folgendes noch kurz ergänzen, weil ich vormals Präsident in Brandenburg war. Wir haben uns stets gefragt: Können wir unser Angebot an Spitzensport noch ausweiten? Irgendwann kam Kanu dazu und es gibt natürlich immer wieder Anfragen von einzelnen Vereinen, die Para-Sport anbieten. Können wir das nicht auch noch ausbauen? Können wir dafür eine Förderung bekommen? Wir haben dann entschieden, dass wir uns auf gewisse Sportarten konzentrieren wollen. Drei Sportarten und drei paralympische Stützpunkte für Brandenburg sind schon sehr viel. Vielleicht kommt noch einer dazu. Die Vergabe des paralympischen Stützpunktes ist nämlich wiederum daran geknüpft, dass eine gewisse Anzahl von Kaderathleten vorhanden ist. Ohne diese geht es nicht und sie müssen erst einmal aufgebaut werden, bevor man diesen Status bekommt.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank, dann geht das Fragerrecht an die SPD-Fraktion. An dieser Stelle

wechsle ich kurz den Hut und darf eine Frage stellen. Zum einen wollte ich sagen, dass ich es großartig finde, dass dieser Heimeffekt noch einmal betont wurde. Wir führen nämlich gerade in Deutschland die Diskussion, ob wir olympische und paralympische Spiele in unserem Land haben wollen. Wir merken, dass in vielen Städten durchaus sehr positive Voten abgegeben werden. Vor Ort haben wir immer wieder gehört, dass es toll wäre, einmal im eigenen Land vor heimischer Kulisse zu spielen, weil dann alle schon da sind und nicht anreisen müssen. Dazu gab es sehr motivierende Aussagen. Meine Frage geht aber eher in eine andere Richtung und ist verknüpft mit dieser Dreierlogik: Zugang finden, für Sport begeistern, im Verein unterbringen. Ich stelle mir das jetzt gerade praktisch vor: Zunächst einmal müsste man Zugang zu allen finden, die irgendeine Beeinträchtigung haben, um sie dann für Sport zu begeistern und im Verein unterzubringen. Müsste das nicht eigentlich umgekehrt sein? Müssten wir nicht vielmehr die Vereine fit machen, damit sie junge Leute unterbringen können? Nicht alle werden Spitzensportler werden wollen. Dann bliebe noch die Auswahl, also der oben beschriebene Weg. Wie sehen Sie das?

Idriss Gonschinska (DBS): Ich glaube, der Begriff „Zugang“ ist auch vielfältig interpretierbar und ein bisschen akademisch. Zugang bedeutet erst einmal, die Möglichkeit zu haben, Angebote wahrzunehmen oder dorthin zu gelangen. Ich lerne gerade, mit welchen Barrieren Athleten im paralympischen Bereich auf dem Weg zum Training konfrontiert sind und wie sie aufgenommen werden. Und es braucht natürlich auch die entsprechende Kompetenz vor Ort. Die Vereine in Deutschland sind die Grundlage für den Sport, das ist richtig. Je mehr qualifizierte Angebote wir haben, desto größer sind unsere Chancen. Zugang bedeutet aber auch, Menschen, die interessiert sind, die Chance zu geben, dass sie überhaupt dorthin hinkommen können. Es geht um Mobilität und Rahmenbedingungen, die wir häufig nicht sehen.

Lukas Niedenzu (DBS): Vielen Dank noch einmal für die Nachfrage, denn das ist für uns ein sehr wichtiges Thema. Wir haben jahrelang tolle Aktionstage gemacht, aber es kamen keine Kinder bzw. Menschen mit Behinderung, weil wir diese Leute nicht erreicht haben. Deswegen reden wir von Zugang. Wir müssen einen Zugang zu diesen



Menschen herstellen, um unsere wirklich sehr guten Veranstaltungen zu bewerben. Das ist uns in letzter Zeit zum Beispiel über Orthopädiemechaniker oder Selbsthilfegruppen gelungen. Wenn wir diese Veranstaltungen durchführen, dann in der Regel in Kooperation mit einem Verein, sodass wir direkt Folgeangebote haben und die Kinder mit dem nächsten Termin nach Hause gehen. So entwickelt sich unser Netzwerk. Sie haben vollkommen recht. Am schlimmsten ist es, wenn ich ein Kind begeistere, aber keinen Verein für das Kind habe. Das passiert leider immer noch viel zu oft. Das ist unsere Sisyphusarbeit, um doch irgendwo einen Verein zu finden, bei dem das Kind seinen Sport ausüben kann.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann geht das Fragerecht an Tina Winklmann von den Grünen.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke schön. Ein sehr wichtiger Punkt ist, dass sich Menschen bewegen und in Bewegung kommen. Wir sehen das auch bei Menschen mit Handicap. Gestern war der Tag der Amputierten in Deutschland. Hier sehen wir im Breitensport: Wenn ich eine Prothese benötige, brauche ich eine spezielle Prothese, um im Alltag joggen zu gehen oder um, wenn ich einfach Lust darauf habe, Sport zu treiben, einen Sportrollstuhl zu nutzen. Es geht nicht nur um den Leistungssport. Wir müssen auch im Breitensport mehr dafür tun, Menschen mit Behinderung in Bewegung zu bringen. Dazu würde mich jetzt interessieren: Gibt es Unterschiede zwischen den Bundesländern, gibt es welche, die stärker in die Förderung hineingehen und welche, die weniger stark darin sind? Wie beurteilen Sie das?

Idriss Gonschinska (DBS): In einem föderalen System gibt es natürlich viele Unterschiede, Traditionen und Rahmenbedingungen. Aber das ergänzt sich natürlich. Spitzensport und Breitensport ergänzen sich, auch im paralympischen Bereich und Para-Sport hat dies eine hohe Bedeutung. Gerade der gesundheitliche Aspekt, die Selbstbestimmtheit, die Form der Selbstverwirklichung und auch der soziale Kontakt sind im Bereich von Menschen mit Einschränkungen noch einmal höher zu werten, weil das nicht einfach so passiert. Insofern ist das sehr wichtig, und wir haben natürlich viele Angebote dazu, vor allem im Bereich der Rehabilitation. Aber was davor und danach passiert, da haben wir noch Potenzial. In den verschiedenen Ländern ist das sehr unterschiedlich verbreitet. Wir

haben ein paar Pilotprojekte, zum Beispiel in NRW oder gerade in Brandenburg, wo man vieles miteinander koppelt. Davon können wir lernen und werden das gerne ausbauen. Das geht aber nur in einem Verbundsystem. So ist der deutsche Sport nun einmal aufgebaut. Es gibt nicht den einen Dachverband, sondern es sind die Vereine, die Sportlehrer an den Schulen, die Landesverbände und die Serviceinstanzen. In diesem Verbundsystem haben wir im Management noch riesige Entwicklungsbedarfe und sicherlich auch Barrieren, die überwunden werden müssen. Zur Situation in den Ländern kann vielleicht unser Präsident noch ein paar Worte sagen. Er ist doch schon länger dabei.

Hans-Jörg Michels (DBS): Wir haben in Brandenburg vor drei Jahren ein wirklich interessantes Projekt angestoßen: ParaMove. Ich glaube, das wird mittlerweile kopiert. Dabei werden Kindern mit Behinderungen sehr unterschwellig Angebote gemacht, um sich zu bewegen. Wenn man die Kinder erst einmal hat, kann man mit ihnen arbeiten und die Eltern sind natürlich dabei. Der nächste Schritt ist dann, die Kinder und Jugendlichen in einen Verein zu bringen. Das muss kein Para-Sportverein sein. Es kann ein Verein sein, der ein bisschen Para-Sport anbietet. Aber das ist ein Weg. Wir haben schon oft darüber gesprochen, an Informationen über Kinder mit Behinderung an den Schulen zu kommen, aber das funktioniert nicht. Das haben wir oft probiert. Da stoßen wir wegen des Datenschutzes an Grenzen. Trotzdem bieten wir etwas an: niedrigschwellige Angebote für Kinder, um sich zu bewegen und Sport zu treiben.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann gehen wir gleich weiter zur Fraktion Die Linke. Jorrit Bosch.

Abg. **Jorrit Bosch** (Die Linke): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Sie haben zu Recht darauf hingewiesen, dass die meisten Medaillen bei den Paralympischen Spielen auf das Konto von nur sehr wenigen Athletinnen und Athleten gingen. Ich habe eben nach der Anzahl der Kaderplätze gefragt, jetzt möchte ich eher nach der Wirkung fragen. Wenn wir jetzt die Anzahl der Kaderplätze erhöhen würden, glauben Sie, dass der Para-Sport dann in der Breite besser aufgestellt wäre?

Idriss Gonschinska (DBS): Wenn man mehr Chancen hat, vor allem, wenn man langfristiger mit



talentierten und motivierten Athleten arbeitet, wenn man Betreuungssituationen schafft und wenn wir von den Pilotprojekten lernen, dazu viele Vereine gewinnen, dann wird man erfolgreicher sein. Davon bin ich überzeugt. Wir haben viele Athleten und vor allem viele Menschen mit Einschränkungen, die keinen Zugang zum Sport haben. Ich glaube, dass man da Chancen hat. Und ich glaube, dass man wiederum auch viel vom Para-Sport lernen kann. Weltweite Studien zeigen, dass Athleten, die in ihrer Entwicklung Kompetenz in verschiedenen Sportarten gesammelt haben, also vielseitig ausgebildet und wettkampfhart sind, auch im olympischen Bereich und im Profisportbereich erfolgreich sind. Dazu braucht es Wettbewerbe, starke Trainingsgruppen und Konkurrenzsituationen. Das hängt sicherlich unmittelbar mit der Anzahl derjenigen zusammen, die auf einem ähnlichen Niveau täglich miteinander trainieren. Da geht es um das tägliche Training.

Abg. **Jorrit Bosch** (Die Linke): Danke für die Antwort. Dann noch eine andere Frage. In Italien waren beim Curling keine deutschen Athleten vertreten. Beim Snowboarden war es, wenn ich mich richtig erinnere, nur eine einzige Person. Wie stehen die Chancen, dass wir bei den nächsten Paralympischen Spielen mehr Athletinnen und Athleten in diesen Bereichen sehen werden?

Lukas Niedenzu (DBS): Es folgt eine sehr optimistische Antwort. Ich glaube, die Chancen stehen sehr gut. Zwei konkrete Beispiele. Wir haben im Nachgang von acht Para-Snowboardern Anfragen bekommen, die sich jetzt weiter einbringen wollen. Die werden wir zu den Lehrgängen einladen, sodass wir hoffentlich ein stärkeres Team an den Start bringen können. Außerdem haben wir bereits zwei Curler gefunden, einen Mann und eine Frau für das Mixed Double. Wir hoffen, dass wir den Weg mit ihnen bestreiten können. Der Weg ist noch weit, das muss man ehrlicherweise sagen, aber sie haben sich verpflichtet, wir haben uns verpflichtet und unser Ziel ist es, in diesen Sportarten mehr Athleten an den Start zu bringen.

Abg. **Jorrit Bosch** (Die Linke): Das ist eine euphorische Antwort, mit der ich sehr gut leben kann. Danke schön. Bei den Paralympischen Spielen haben wir diesmal viel über die Wetterbedingungen diskutiert. Das findet meist im März statt. Gleichzeitig werden die Winter aufgrund des Klimawandels immer kürzer. Wie gehen Sie mit der Situation

um, da es auch eine logistische Herausforderung ist?

Lukas Niedenzu (DBS): Ja, diese Herausforderung besteht. Wir nehmen sie immer wieder an, das heißt aber nicht, dass man nichts daran ändern muss. Ich glaube, man muss diskutieren, ob man die Paralympischen Spiele nicht vor die Olympischen Spiele legt. Das ist wahrscheinlich noch ein weiter Weg, aber es wäre ein Lösungsansatz, um diesen doch herausfordernden Bedingungen aus dem Weg zu gehen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Ich glaube, wir haben fast alles untergebracht und es ist sehr schnell gegangen. Ganz herzlichen Dank für den Besuch und die gemeinsame Besprechung des Nachberichts. Dann darf ich Sie verabschieden, da wir jetzt mit dem Nachbericht der Olympischen Spiele fortfahren möchten. Vielen Dank für die Ausführungen, wir sehen uns bald wieder. Wir haben TOP 1 jetzt geschlossen. Ein bisschen mehr Ruhe hier auf der Bank bitte. Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf.

Tagesordnungspunkt 2

Nachbericht zu den Olympischen Spielen Milano Cortina 2026

Selbstbefassung SB 21(5)30

Die **Vorsitzende**: Im Tagesordnungspunkt 2 befassen wir uns, wie eben gesagt, mit dem Nachbericht zu den Olympischen Spielen in Mailand/Cortina 2026 und werfen einen Blick zurück auf diese ebenfalls beeindruckenden Spiele. Rund 2 900 Athletinnen und Athleten aus etwa 90 Nationen nahmen teil. Deutschland konnte 189 Spitzensportlerinnen und -sportler nach Italien schicken. In 16 Sportarten wurden insgesamt 116 Medaillenentscheidungen ausgetragen. Eine Delegation unseres Ausschusses war vor Ort und durfte einige dieser Höhepunkte miterleben. An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal ganz ausdrücklich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des DOSB bedanken, die uns bei der Organisation unterstützt und begleitet haben. Ich glaube, so manchen Zugang hätten wir nicht erhalten, wenn wir nicht eine so ausgezeichnete Begleitung gehabt hätten. Ganz herzlichen Dank. Wir haben 26 Medaillen geholt: acht Mal Gold, zehn Mal Silber und acht Mal Bronze. Nicht wir, sondern das Team D holte



die viertmeisten Medaillen aller Nationen. Im Medaillenspiegel verpassten sie dann mit 14 vierten Plätzen knapp den angestrebten Platz unter den Top 3. Das ist natürlich ein Stück weit bitter, denn das Team D führte dieses Ranking an. Das waren die meisten vierten Plätze seit der Wiedervereinigung. Aber wir haben auch gesehen: Deutschland ist im Wintersport sehr gut aufgestellt. Nun interessiert uns die Analyse, die wir hier gemeinsam diskutieren wollen. Ich begrüße dazu den Präsidenten des DOSB, Thomas Weikert, und den Vorstand Leistungssport, Dr. Olaf Tabor. Die übersandte Präsentation wurde an alle Mitglieder verteilt, sodass wir direkt mit dem Eingangsstatement beginnen können. Auch hier haben Sie beide wieder zehn Minuten Zeit. Wer möchte starten? Thomas Weikert. Bitte schön.

Thomas Weikert (DOSB): Frau Vorsitzende, sehr geehrte Ausschussmitglieder, ich kann nur bestätigen: Sie haben wunderbar mitgefeibert. Ich war manchmal dabei. Einige Wochen nach den Spielen muss ich sagen: Ich habe großen Respekt und bin dankbar für die Leistungen aller Athletinnen und Athleten von Team D und Team D Paralympics. Respekt auch vor dem Einsatz und der Arbeit der Trainerinnen und Trainer, des Betreuerteams und unseres Team D. Und ich bin dankbar, dass die Spiele nach 20 Jahren wieder in Europa stattgefunden haben, sodass jeder in der Heimat sehen konnte, wie es abläuft. Bevor ich an Olaf Tabor abgebe, möchte ich noch auf drei Aspekte hinweisen. Olympia ist ein sehr positiv besetzter Begriff und ein positiv besetztes Thema. Olympia hat so viele Unterstützer wie lange nicht mehr. Das hat man auch in Mailand und Cortina gesehen. Der Bundespräsident war vor Ort. Sie waren mit dem Team vor Ort. Die Staatsministerin war da, viele andere Minister auch. Das hat uns sehr gefreut und hilft auch den Sportlerinnen und Sportlern, wenn sie diese Wertschätzung sehen. Zweitens interessieren sich nach unseren Analysen junge und ältere Menschen für die Olympischen Spiele. Das zeigen die Auswertungen von ARD, ZDF und Eurosport ganz klar, wenn man sich die Einschaltquoten anschaut. Drittens hat der internationale Sport und insbesondere das IOC zur Kenntnis genommen, dass wir in Deutschland wieder Olympische und Paralympische Spiele ausrichten wollen und dass dieser Begriff hier positiv besetzt ist, was in der Vergangenheit nicht immer der Fall war. Wir wollen dieses Weltereignis in den nächsten Jahren

wieder ausrichten, die genauen Jahreszahlen kennen Sie. Damit gebe ich an Olaf ab, der das genauer beleuchten wird.

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Diesen Punkt nehme ich am Ende noch einmal auf, wenn es um die Olympischen Spiele in Deutschland geht. Zunächst möchte ich jedoch gern eine Gesamtbewertung vornehmen. Dabei werden Sie das eine oder andere hören, was auch schon die Kolleginnen und Kollegen vom DBS gesagt haben. Wir waren an den gleichen Sportstätten und an der gleichen Stelle unterwegs, insofern gibt es viele vergleichbare Bewertungen. Wir waren mit dem Auftritt und der Performance von Team D vor dem Hintergrund sehr schwieriger Bedingungen sehr zufrieden. Der Para-Sport hatte drei Stationen. Wir hatten sechs Stationen, fünf olympische Dörfer, entsprechende Entfernungen und schwierige Voraussetzungen, aber wir haben sie angenommen. Wir wussten, worauf wir uns einlassen würden. Wir haben das Beste daraus gemacht. Ich glaube, das ist gut gelungen. Ich habe im Nachgang jedenfalls, mit wenigen Ausnahmen wie Bormio, von allen Standorten, an denen wir gewesen sind, immer gehört, dass es nicht ideal war. Vor dem Hintergrund der Nachhaltigkeit muss man aber eben den einen oder anderen Kompromiss machen. In diesem Rahmen haben die italienischen Ausrichter das sehr gut gemacht. Ich war sehr stolz auf die olympischen Momente, die uns Team D beschert hat. Offensichtlich hat die deutsche Bevölkerung sehr intensiv zugeschaut, sodass wir bei den Medien von einem Rekord zum nächsten geeilt sind, was Reichweiten und Zuschauerzahlen anbelangt. Auch auf die sportlichen Topleistungen kann ich mit Stolz zurückblicken. Ich sage ausdrücklich dazu nicht nur die Medaillengewinne, sondern auch die Platzierungen vier bis acht, die unbestreitbar ebenfalls Weltklasse-Ergebnisse sind. Frau Vorsitzende, Sie haben darauf hingewiesen, dass sich niemand vierte Plätze wünscht, am wenigsten unsere Athletinnen und Athleten. Ich glaube, das ist der Platz, den keiner anstrebt und den jeder vermeiden möchte. Und doch gab es davon viel zu viele. Bei allem Verständnis für die Enttäuschung, die der eine oder andere dabei verspürt hat – auch ich war ernüchtert –, sind vierte Plätze bei olympischen Zielwettkämpfen zweifellos ein Weltklasserfolg, über den man sich vielleicht nicht sofort, aber später freuen kann. Am Ende des Tages ist die nüchterne Bilanz: Rein sportlich betrachtet hatten wir zwei



Ziele – Platz drei im olympischen Nationenranking und die Medaillenausbeute in Peking zu wiederholen. Beide Ziele haben wir denkbar knapp verpasst. Um den dritten Platz in der olympischen Wertung zu erreichen, hätten uns zwei Goldmedaillen gefehlt. Diese beiden Medaillen wären möglich gewesen, wenn man an die vier Hundertstelsekunden von Emma Aicher oder die 0,3 Punkte unseres Superteams im Skispringen denkt. Insofern gibt es da sicher den einen oder anderen Punkt, den man beklagen kann. Aber knapp vorbei ist auch vorbei und wir haben diese Ziele verpasst. Dennoch ist Deutschland, wie Sie eingangs gesagt haben, weiterhin eine Wintersportnation. Es war so und es wird auch so bleiben. Denn mit den Ergebnissen, die wir erzielt haben, und der Statistik, wie Sie sie schon angesprochen haben, konnten wir das untermauern. Insgesamt haben wir 68 Platzierungen im Bereich eins bis acht, in diesem von uns angestrebten Weltklassebereich, errungen. Das ist das zweitbeste Ergebnis nach Pyeongchang 2018.

Die Statistik zu unserem Team haben Sie bereits genannt. Ich ergänze nur, dass wir 60 Prozent Athletinnen und Athleten dabei hatten, die zum ersten Mal bei Olympischen Spielen dabei waren. Es war also nicht das jüngste Team, aber ein sehr junges Team, das auch noch eine ganze Reihe von Möglichkeiten hat, bei den nächsten Auflagen der Olympischen Winterspiele mit den dann erfahreneren Athleten und Athletinnen wieder aufzutreten. Die Medaillenbilanz wurde von drei Verbänden getragen: dem Bob- und Schlittenverband mit seinen drei sehr erfolgreichen Disziplinen, dem Deutschen Skiverband als zweit-erfolgreichstem Verband und der Deutschen Eisschnelllauf- und Shorttrack-Gemeinschaft mit unserem Eistanzpaar, bei dem vielleicht auch mehr als die Bronzemedaille möglich gewesen wäre. Insgesamt haben wir 14-mal den vierten Platz erreicht. Das ist so oft wie bei keiner anderen Nation. An dieser Stelle möchte ich bereits eine Erkenntnis benennen: Es gelingt uns schlechter als anderen Ländern, die vor uns stehen, aus Medaillenchancen tatsächlich Edelmetall zu machen. Wir bezeichnen das als Konversion. Die Topnationen erreichen 50 Prozent oder mehr. Jede zweite Medaillenchance, die sie haben, verwandeln sie auch in einen Podiumsplatz. Bei uns schaffen wir kaum 30 Prozent. An dieser Stelle müssen wir genau hinschauen. Die Schlussfolgerung ist aber auch, und dafür haben wir uns sogar ein Stück weit verteidigen müssen, dass wir auf der

Eisbahn so erfolgreich waren. Dreiundsiebzig Prozent unserer Medaillen haben wir dort gewonnen und ich bin sehr glücklich darüber, denn es ist unsere Medaillendomäne, die wir dringend brauchen. Wir haben Ihnen einen Chart mitgeschickt, aus dem Sie entnehmen konnten, dass fünf andere Nationen unter den Top 10 ganz ähnliche Medaillendomänen haben. Die Schweizer sind es im Ski-Alpin, die Schweden auf schmalen Brettern, insbesondere im Ski-Langlauf und Biathlon, die Niederländer haben alle ihre Medaillen auf dem Eis-Oval gewonnen und selbst die Topnation Norwegen hat über 80 Prozent ihrer Medaillen im Bereich des Nordischen Skis gewonnen. Insofern müssen wir daran arbeiten, dass es die Eisbahn für uns auch weiterhin eine Domäne bleibt. An dieser Stelle müssen wir unsere Stärken weiter ausbauen. Diese Konversion, die ich genannt habe, ist etwas, wo man hinschauen muss. Das ist im Sommer nicht anders: Wir müssen schauen, was andere Länder besser machen. Wir haben noch keine schlüssige Antwort gefunden, denn in jeder einzelnen Situation wird es eine andere Antwort geben, wenn man 14-mal Platz vier erreicht. Aber es gibt doch das eine oder andere Muster. Was können wir daraus folgern? Wir brauchen Investitionen in genau diese erfolgsversprechenden Sportarten, in denen wir stark sind, um dort auch stark zu bleiben. Das hat auch mit einem technischen Vorsprung zu tun und mit unseren Möglichkeiten, die wir über FES und IAT anders als andere Nationen sehr sichtbar und erfolgreich einsetzen können. Wir brauchen Investitionen in das Goldene Dreieck. Idriss Gonschinska hat es bereits erwähnt. Athleten, Sportstätten und Trainer sind das dritte Standbein, das wir unbedingt brauchen. Olympische Spiele sind nicht nur der Zielwettkampf in einem olympischen Zyklus, sondern auch der Zeitpunkt, zu dem sich das Trainerkarussell zu drehen beginnt. Man konnte jetzt erleben, dass es zu vielen Trainerwechseln gekommen ist. Wir verlieren an dieser Stelle immer wieder Trainer an andere Berufe oder das Ausland. Wir brauchen zusätzlichen Rückenwind für den Spitzensport. Da kommt das Thema Olympische Spiele im eigenen Land ins Spiel. Ich habe eine Statistik beigefügt, aus der Sie entnehmen können, dass Italien der zehnte Ausrichter in Folge ist. Seit 2012 gab es fünf Sommer- und fünf Winterspiele, aus denen hervorgeht, dass es eine sprunghafte Entwicklung in der Leistung und auch im Erfolg gibt. Wir werden viel-



leicht noch darauf zu sprechen kommen, woran das liegt. Aber diesen Motor einer solchen Entwicklung brauchen wir. Deswegen ist die aktuelle Bewerbung um Olympische und Paralympische Spiele für uns eine notwendige Maßnahme, um unsere Leistungsfähigkeit im Winter, aber natürlich auch im Sommer, weiter zu verbessern und den Fokus auf die Dinge zu halten, die wir verändern müssen. So viel vielleicht in der ersten Runde. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Ganz herzlichen Dank. Wir gehen gleich über zur Frage-Antwort-Runde. Wir beginnen bei der Union. Artur Auernhammer, bitte.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Auch Herrn Weikert und Herrn Tabor danke ich für den Bericht. Wir waren als Sportausschuss vor Ort und haben live erlebt, wie man in einer Disziplin Gold, Silber und Bronze gewinnen kann. Beim Zweierbob haben wir aber auch erlebt, wie man sich im zweiten Tor des zweiten Durchgangs verhaspeln kann. Das gehört zu Olympia dazu. Grundsätzlich aber ganz herzlichen Glückwunsch an alle Athletinnen und Athleten, die sich qualifiziert haben. Ein herzliches Dankeschön von unserer Seite geht an alle Gewinnerinnen und Gewinner sowie an die Betreuer und Trainer, denn ohne sie hätten wir keine einzige Medaille gewonnen. Herzlichen Glückwunsch dazu. Ich möchte an das anknüpfen, was Sie bereits erwähnt haben. Wenn ich mir jetzt die einzelnen Athleten anschau, wäre zum Beispiel im Eiskanal ein Hansi Lochner nicht dabei gewesen und hätten wir noch weniger Medaillen. Wenn Emma Aicher im Ski-Alpin nicht dabei gewesen wäre, wäre die Bilanz noch schlechter ausgefallen. Was muss aus Ihrer Sicht im Leistungssport verändert werden, damit wir hier wieder besser werden? Denn wenn wir uns die Medaillenbilanz ehrlich anschauen, ist die Tendenz fallend. Wir können jetzt zwar betonen, dass wir 14-mal den vierten Platz erreicht haben, aber das ist keine Medaille. Wir wollen aber in die Zukunft blicken. Deshalb ist mir diese Frage nach der Nachwuchsarbeit auch wichtig. Bitte schön.

Thomas Weikert (DOSB): Es wurde von Olaf Tabor schon erwähnt: Wir brauchen gute Trainer, viele Trainer. Das heißt aber auch, sie müssen adäquat bezahlt werden. Ich werde nicht müde, das in meinen Vorträgen immer wieder zu betonen. Es wandern eben viele ins Ausland ab oder sagen, sie verdienen nicht genug und machen dann lieber

etwas anderes machen. Wenn wir keine gut bezahlten und guten Trainer haben, wird das nichts werden.

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Es wurden Fragen und Themen angesprochen, auf die ich antworten möchte. Im Bereich des Bobsports mache ich mir ehrlich gesagt keine Sorgen. Wir haben Adam Ammour, der sozusagen als nächstes Team die beiden arrivierten Teams angegriffen hat und gezeigt hat, dass er schon jetzt zur Weltspitze gehört. Es gibt auch weitere Nachwuchsteams, die nicht erwarten lassen, dass wir größere Probleme bekommen werden. Sie haben das Thema Emma Aicher angesprochen. Sie ist eine sehr junge Athletin, von der ich mir erhoffe, dass sie gesund bleibt und noch an weiteren Olympischen Spielen teilnehmen kann. In der von mir eingefügten Statistik konnten Sie sehen, wie die 26 Medaillen über die Alterskohorten verteilt waren. Dabei haben wir etwas gefunden, das zumindest bei den letzten Winterspielen regelmäßig der Fall war. Es gab zwei Peaks, zwei Bereiche, in denen mehr Medaillen gewonnen wurden als in anderen Alterskohorten. Einmal der Altersbereich 25 bis 29 Jahre, das ist das klassische Hochleistungsalter für alle hochdynamischen Speed-Veranstaltungen. Das haben wir im Sommer auch. Ein zweiter Bereich liegt im Bereich knapp über 30 bis 36, in dem sich in den technischen Sportarten die Erfahrung und die Wettkampfhärte, die vorhin angesprochen wurde, in besonderer Weise auszahlt. In den noch höheren Alterskategorien, ab 38, hatten wir die beiden Tobias' im Rennrodeln, die echte Ausnahmetalente sind. Idriss Gonschinska sprach davon, dass wir natürlich auch Athleten brauchen, die ganz lange Karrieren haben. Das ist in diesen technischen Sportarten möglich. Insofern ist meine Bewertung jetzt erst einmal auf das Team D bezogen. Die Tatsache, dass 60 Prozent unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum ersten Mal dabei waren, legt nahe, dass wir den Nachwuchs haben und uns zumindest für die Spiele 2030 noch keine Sorgen zu machen brauchen. Richtig ist aber trotzdem, dass wir insgesamt im Nachwuchsbereich eine abnehmende Zahl von jungen Athletinnen und Athleten haben, die überhaupt mit den Sportarten beginnen. Das werden wir vielleicht erst in sechs oder acht Jahren spüren. Das ist vor allem ein Thema für unsere olympischen Bewerbungen. Wenn die Spiele 2036, 2040 oder gar 2044 stattfinden, dann reden wir über Athleten, über eine



Athletengeneration, die heute im Kindergarten oder in der Schule ist und noch einen langen Weg vor sich hat, um in die Weltspitze zu kommen. Trotzdem ist die Situation aktuell noch so, dass wir im Wintersport den Rest der Welt nicht mit ihren Rücklichtern sehen, sondern dass wir tatsächlich in der Lage sind, dort die entsprechenden Nachwuchskräfte an die Weltspitze heranzuführen, die wir erreichen wollen.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Vielen Dank für die Auskunft. Ich sehe es auch in den Skiclubs, dass sehr viele Kinder aktiv dabei sind und nach vorne wollen. Da ist Potenzial vorhanden. Wir müssen es nur finden und fördern. Ich möchte noch eine Frage zur Ausrichterregion stellen. Wenn man sich die Landkarte anschaut, stellt man fest, dass war fast ganz Norditalien. Wenn man dann selbst unterwegs war, musste man plötzlich zwei Alpenpässe überwinden. Es waren große Distanzen. Die Ski-Alpin-Herren zum Beispiel, die in Bormio waren, für die war das nichts anderes als ein verlängertes Weltcup-Wochenende. Das richtige Olympiafeeling, das man im Olympischen Dorf hat, haben wir eigentlich nur in Cortina gespürt. Ist das nicht ein Argument dafür, künftig in einer Ausrichterregion konzentrierter zusammenzuarbeiten? Ski Alpin hätte man auch in Cortina machen können, aber diese andere Entscheidung war der italienischen Regierung geschuldet. Antholz war in Reichweite von Cortina, aber dann kamen zwei Bergpässe und dann erst die nächste Station. Das war eine Herausforderung. Wie ging es den Athleten damit?

Thomas Weikert (DOSB): Ja, das ist völlig richtig. In vier Jahren wird es in Frankreich vermutlich nicht viel anders sein, so wie wir die Pläne sehen. Und da haben wir zusätzlich noch das Problem Eisschnelllauf, weil die im Moment noch keine adäquate Bahn haben. Das soll möglicherweise in den Niederlanden stattfinden. Ob das für Deutschland so ideal sein wird, weiß ich nicht, das lasse ich mal dahingestellt. Das von Ihnen angesprochene Problem besteht. Wir selbst haben auch viele Kilometer zurückgelegt. Das war keine ideale Konstellation, vor allem war das Zusammengehörigkeitsgefühl der Athleten so nicht gegeben. Für einige fühlte es sich in Antholz an wie eine WM, wenn man so will, und das kann nicht das Ziel und die Zukunft der Olympischen und Paralympischen Spiele sein. Ich weiß, dass es in Frankreich

genauso schwierig werden wird. Vielleicht muss man sich Lillehammer anschauen. Dort sind alle Sportstätten noch vorhanden. Vielleicht könnte man mal wieder etwas in Norwegen machen. Aber es ist schwierig, insbesondere im Wintersport. Was in Paris bei den Sommerspielen war, wird man im Winter in den nächsten Jahren vermutlich nicht haben.

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Die Athletinnen und Athleten haben das sehr unterschiedlich aufgenommen. Bormio war ein echtes Problemthema, weil es ein Stand-alone-Standort war. In Lignano, Cortina, Predazzo und Mailand war das deutlich anders, aber das war uns vorher klar. Auch die Athleten wussten, was passiert. Ich glaube, sie alle würden sagen, dass sie es sich anders gewünscht hätten, aber sie haben es positiv aufgenommen. Die Kritik, die es gab, war berechtigt. Insofern muss man sich beim IOC, und das ist dort auch schon angekommen, künftig mit dieser Frage auseinandersetzen. Für 2030 sehe ich noch keine Lösung. Für die Zeit danach hoffe ich auf etwas anderes.

Abg. **Artur Auernhammer** (CDU/CSU): Diese Kritik wollte ich noch anmerken, und zwar aus Bormio. Linus Straßer hat zum Beispiel zu Recht deutliche Worte gefunden. Die Athletinnen und Athleten haben dort kein Olympiafeeling erlebt, und das muss man auch beim IOC deutlich platzieren. Es wäre möglich gewesen, Ski-Alpin komplett in Cortina auszutragen. Dann wäre es vielleicht handelbar gewesen. Vielleicht sollte man bei der Auswahl zukünftiger Austragungsregionen oder -städte für Olympische Spiele mehr darauf achten. Wir veranstalten Olympische Spiele in erster Linie für die Athleten und für sie ist es das Highlight ihrer Karriere, nach vier Jahren Vorbereitungszeit dort starten zu können. Ich glaube, das sollte uns allen wichtig sein, auch wenn die Entscheidung für Frankreich bereits gefallen ist. Danke.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann geht das Fragerecht an die AfD, Herr König.

Abg. **Jörn König** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Vielen Dank an Herrn Weikert und Herrn Dr. Tabor für ihre Berichte. Das Organisatorische wurde eben bereits angesprochen. Was wir aber auch ansprechen müssten, ist das teilweise fehlende Olympiafeeling. Aus unserer Sicht ist das Wichtigste die sportliche Bilanz. Man muss einfach sagen: Das sind 30 Jahre Niedergang des deutschen



Spitzensports. Nach den Sommerspielen ist er nun auch im Winter angekommen. Und das Ganze wurde 30 Jahre lang von CDU und SPD, jeweils in der Regierung, wohlwollend begleitet. Es ist, wie es ist. Inzwischen haben Sie versucht, ich sage das böse Wort, dies schönzureden. Mit Platz fünf, das Ziel war Platz drei, ist es viel dramatischer. Ohne den Bereich Kufen bleiben zwei Gold-, zwei Silber- und drei Bronzemedailles in 116 Wettbewerben. Das ist in etwa das Niveau von Slowenien mit etwa zwei Millionen Einwohnern. Sicherlich eine Wintersportnation. Allerdings muss man zudem sagen: Ohne das FES wären unsere Sportler, so herausragend sie im Bereich Kufe sind, wahrscheinlich nicht so erfolgreich wie ohne das in Berlin über Jahrzehnte erarbeitete Know-how. Dann ist da noch das Beispiel Biathlon, das ist desaströs. Im Jahr 2018 noch erfolgreichste deutsche Sportart, diesmal unter ferner liefen mit einer Bronzemedaille. Der Sportdirektor hat sich bereits während der Saison verabschiedet. Die Trainer laufen weg. Wir holen für die Damen eine österreichische Trainerin, während unsere deutschen Trainer jetzt plötzlich in Österreich die Spitze des Biathlons bilden. Im Ski-Langlauf sahen wir einen ratlosen Peter Schlicker an der Strecke und im Ski-Alpin hat eine einsame Emma Aicher unsere Fahnen hochgehalten. Wenn man ehrlich ist, könnte sie, wenn sie wollte, auch für Schweden starten. Die Frage ist jetzt: Konkret bei diesen drei Disziplinen, fehlt es da an den richtigen Trainern? Ich weise darauf hin, dass wir 2018 versucht haben, die Trainerproblematik hier im Bundestag aufzugreifen. Das wurde uns mehr oder weniger verboten oder es hieß, das sei Ländersache. Wir haben trotzdem mehrmals Anträge dazu gestellt. Sie als DOSB haben in all den Jahren keine Probleme gelöst, sondern lediglich eine Kommission gegründet. Fehlt es also an den richtigen Trainern und an genügend Sportlern? Wie wollen Sie diese Defizite beheben, die teilweise schon 2022 sichtbar waren?

Thomas Weikert (DOSB): Zunächst muss ich darauf hinweisen – das kam auch schon im Vortrag vorhin zum Vorschein – dass die anderen erfolgreichen Nationen, mit Ausnahme von Italien und den USA, ebenfalls nur in drei Sportarten erfolgreich sind. Die Niederländer sind ein gutes Beispiel. Die haben nur eine Sportart. Die Schweden und die Norweger sind meistens im Ski erfolgreich. Es gibt andere Beispiele, das müssen wir nicht diskutieren. Wie ich bereits sagte, haben wir natürlich ein

Problem. Wir haben ein Problem mit den Trainern, die uns abwandern, weil sie nicht genug bezahlt werden. Daran müssen wir arbeiten. Auf der anderen Seite ist es nicht so schlecht, wie Sie es darstellen. Wir haben über die vierten Plätze gesprochen. Die bringen keine Medaille. Völlig richtig. Aber wir haben gesehen, dass das Potenzial da ist. Olaf Tabor hat auch gefragt, wie die Altersstruktur ist. Wir haben Potenzial bei der Mannschaft. Ich kann nicht sagen, dass alles mit Pech oder Glück verbunden war, aber am Ende haben wenige Takte gefehlt. Dann wären wir noch erfolgreicher gewesen und im Medaillenspiegel weiter oben. Es ist also nicht so negativ, wie Sie es gerade geschildert haben, insbesondere auch, was die Altersstruktur der Athleten und Athletinnen betrifft.

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Tatsächlich bewerte ich die Situation im Wintersport anders. Im Sommersport ist dieser Rückgang an Leistungsfähigkeit und Erfolg frappierend und nicht wegzudiskutieren, auch nicht schönzureden. Im Winter ist das deutlich anders. Die Fragen, die Sie gestellt haben, muss man vor dem Hintergrund der konkreten Wettkampfergebnisse im Biathlon anschauen. Wenn wir bis zur letzten Runde und bis zum dritten Schießen auf Medaillenkurs liegen, dann aber im letzten Schießen – leider wiederholt – die entsprechenden Ziele nicht treffen, dann liegt das offensichtlich nicht daran, dass wir mit dem Rest der Welt mithalten können. Auch nicht mit den Topnationen, sondern ich kann die letzten zwei oder drei Prozent, die ich brauche, um statt auf dem vierten Platz auf dem Podium zu landen, irgendwie nicht aktivieren. Insofern werden wir mit dem Skiverband, der an dieser Stelle unsere Fachverbandsansprechpartner ist, genau darüber sprechen. Ich weiß, dass sie sich den Kopf darüber zerbrechen, warum das reihenweise der Fall gewesen ist, und dass sie schauen, was andere besser machen, damit wir diese Probleme in den Griff bekommen. Das sind kurzfristig lösbare Probleme, denn wir sehen, dass bei den Weltcupveranstaltungen desselben Winters kurz davor diese Ergebnisse erzielt wurden. Es liegt also nicht daran, dass unsere Athleten zu schlecht wären, sondern daran, dass bei diesem Zielwettkampf die anderen Länder offensichtlich diese zwei Prozent besser abrufen können als wir. Ich wundere mich ein bisschen darüber, dass Sie gerade gefragt haben, was wäre denn ohne den Eiskanal gewesen? Wir haben



dargestellt, wie es ist, und ich gehe davon aus, dass wir eine solche Medaillendomäne brauchen. Wir brauchen sie auch im Sommer. Mit Reiten, Kanu und der einen oder anderen Sportart haben wir solche Sportarten, aber leider viel zu wenige. Wenn man das analog betrachtet, habe ich noch nie die Frage gehört, was 2014 bei der Fußballweltmeisterschaft gewesen wäre, wenn der FC Bayern die Spieler nicht abgestellt hätte oder wenn nicht Herr Neuer im Tor gestanden hätte. Wir sind froh und glücklich, dass es so ist. An dieser Stelle ist es die gleiche Situation: Wir müssen unsere Stärken stärken, aber wir müssen auch dafür sorgen, dass die anderen Sportarten liefern. Ich meine damit die Snowboarder, die Potenzial haben, aber es bisher nicht ausgeschöpft haben. Ich meine den Alpenverein, der auf Platz vier gekommen ist. An diesen Stellschrauben können wir drehen, um unsere Medaillenbilanz wieder zu verbessern.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Über den Vergleich mit dem Fußball müssen noch einige nachdenken. Dann kommen wir zur SPD-Fraktion, Bettina Lugk.

Abg. **Bettina Lugk** (SPD): Vielen Dank für den Bericht. Ich gratuliere allen Athletinnen und Athleten sowie allen, die zu dem Erfolg beigetragen haben, von Herzen. Wir waren alle von den Leistungen beeindruckt und haben mitgelitten. Nun komme ich zum politischen Teil, der in den Sportausschuss gehört. Ich glaube, wir haben unterschiedliche Vorstellungen von Analyse und Ergebniszusammenstellung. Wir haben jetzt viele Ergebnisse und Zahlen gehört. Aber mein Punkt ist: Was ist eigentlich Ihre Analyse? Da hätte ich mir definitiv mehr Tiefe gewünscht. Ich möchte das einmal konkret darlegen. Ich habe eine Reihe von Fragen. Ich vermute, dass wir heute nicht alle klären können. Aber das zeigt, in welche Richtung ich eine Analyse des DOSB erwarten würde. Beispielsweise würde mich interessieren, welche Olympia- und Bundesstützpunkte die Medaillengewinner von Mailand und Cortina 2026 hervorgebracht haben. Gibt es eine Konzentration von Medaillen auf einzelne Stützpunkte? Wie verhält sich diese Zahl im Verhältnis zu den dort betreuten Athleten? Ein weiterer Themenpunkt wäre, welche strukturellen Unterschiede zwischen den Stützpunkten mit Medaillenerfolg und solchen ohne bestehen. Dabei könnte beispielsweise die Thematik der Betreuerdichte, der Trainerkontinuität, des Einflusses von Sportwissenschaft, Material und

medizinischer Betreuung einbezogen werden. Der nächste Themenblock, für den ich Antworten erhoffe, wäre für mich gewesen: Welche Gemeinsamkeiten identifiziert der DOSB bei den Medaillengewinnern, beispielsweise in Bezug auf Altersstrukturen, internationale Wettkampferfahrung und möglicherweise auch Aspekte wie Verletzungshistorie und Belastungssteuerung? Diese Liste ließe sich noch eine Weile fortsetzen, bis hin zu der Frage, wie der Altersschnitt und mögliche Nachwuchsprobleme bei Athletinnen und beim Spitzensportpersonal aussehen. Ich sage Ihnen auch, warum mich das interessiert. Der DOSB tritt sehr selbstbewusst auf und fordert beim Sportfördergesetz Einfluss, da er genau diese analytischen Fähigkeiten einbringen will. Ich würde erwarten, dass wir über die Feststellung hinausgehen, dass wir offensichtlich investieren müssen. Ich sehe das fehlende Geld nicht zwingend als das Hauptproblem, sondern die Verwendung des Geldes. Das Thema Trainerbezahlung und internationale Konkurrenz ist für mich als heute festgestellte Schlussfolgerung deutlich zu wenig. Ich würde mir viel mehr Analyse erwarten. Da stellt sich die Frage: Wie geht der DOSB damit um? Welche Stakeholder werden miteinbezogen? Wie wird beispielsweise die Stellungnahme von IAT und FES einbezogen? Wann können wir uns hier im Sportausschuss mit diesen Themen beschäftigen? Das sind alles Themen, die auch mit Geld zusammenhängen und aus meiner Sicht grundlegend sind, um daraus abzuleiten, warum wir erfolgreich sind. Vielen Dank.

Thomas Weikert (DOSB): Wie viel Zeit haben wir? Drei Stunden?

Abg. **Bettina Lugk** (SPD): Sie können sich gern lustig machen. Ich finde das nicht lustig.

Thomas Weikert (DOSB): Ich wollte mich nicht lustig machen, aber wenn Sie 17 Fragen stellen, dann muss ich zumindest darauf antworten. Das ist in der Zeit, die wir haben, nicht zu beantworten. Ganz einfach. Wir können das gerne bilateral nachholen. Herr Tabor hat bereits eine Analyse gemacht. Ich möchte noch einmal sagen, ich wollte mich nicht lustig machen, aber wenn Sie 17 Fragen stellen, dann ist das für die verbleibenden zwei Minuten einfach zu viel.

Abg. **Bettina Lugk** (SPD): Ich habe damit deutlich gemacht, was ich erwartet hätte. Neben der Präsen-



tation, die wir bekommen haben, einer Ergebnisszusammenfassung, hätte ich erwartet, dass wir heute den Einstieg in genau solche Themenkomplexe haben. Damit verbunden ist mir auch klar, dass Sie heute nicht alles beantworten können. Aber einfach einmal eine Zeitschiene darzulegen, wie geht der DOSB jetzt heran, wäre sinnvoll. Wie werden einzelne Themenaspekte aufgegriffen? Das ist schon etwas, was ich heute hier erwartet hätte. Gut, da wir das nicht beantworten können, habe ich...

Die **Vorsitzende**: Doch, Herr Tabor würde gerne antworten.

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Diese Frage kann ich beantworten. Derzeit laufen die Analysezyklen innerhalb der Spitzenverbände, also der acht Verbände, die in der Beteiligung unterwegs gewesen sind. Deren Wintersportsaison ist erst kürzlich zu Ende gegangen und wir mussten ihnen Zeit geben, um das seriös zu erledigen. Das tun sie gerade. Anfang Juni findet eine Olympiakonferenz mit diesen acht Verbänden statt. Parallel dazu führt das IAT, wie üblich, eine intensive Auswertung durch, die dem Sportausschuss bekannt ist. In dieser Auswertung werden viele der von Ihnen genannten Punkte behandelt, die völlig richtige Fragen sind. Wir machen das nicht selbst, damit gar nicht der Eindruck entsteht, dass irgendetwas schöngeredet wird. Das IAT macht das für uns und dies ist auch Bestandteil dieser Analyse. Insofern ist die Zeitschiene wie in Paris: Drei Monate nach dieser Veranstaltung werden wir vertiefte Informationen haben. Deswegen stand in meinem Dokumentationsblock heute „Kurzanalyse“. Der Rest wird seriös aufgearbeitet, so wie das für Paris der Fall gewesen ist.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann kommen wir zu Bündnis 90/Die Grünen, Tina Winklmann.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke schön, Frau Präsidentin. Auch von uns vielen Dank an den DOSB, an die Athletinnen und Athleten vom Team D, an die Trainerinnen und Trainer sowie den Betreuerstab. Es waren tolle Spiele. Sie fanden endlich wieder daheim in Europa statt. Wir konnten vor Ort viel mit den Athletinnen und Athleten sprechen. Hier war immer klar: Family und Friends waren endlich wieder mit dabei. Das hat auch gezeigt, warum wir in Deutschland Olympische und Paralympische Spiele brauchen. Einfach um Sportlerinnen und

Sportlern Perspektiven zu geben. Wir haben viel über Trainerinnen und Trainer diskutiert, damit sie nicht abwandern, sondern in Deutschland bleiben. Aber Fakt ist doch: Wir müssen den Menschen überhaupt erst einmal die Möglichkeit bieten, bei uns die Ausbildung zu machen. Viele machen von Haus aus gar nicht die Trainerausbildung bei uns. Was brauchen wir denn hier, damit es für junge Menschen attraktiver wird, Trainer*in zu werden und ihre Karriere von Anfang an in Deutschland zu starten? Ich finde, das ist ebenfalls ein Thema, das wir haben. Was brauchen wir hier?

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Das Stichwort, das es braucht, ist leider eines, dass bei dem einen oder anderen Nervosität auslöst, weil wir von einer Trainerinitiative sprechen, die sich die Bundesregierung auch in den Koalitionsvertrag geschrieben hat. Das ist das richtige Stichwort, auch wenn es nicht die erste Bundesregierung ist. Aus meiner Sicht gibt es drei Bereiche, in denen wir in dieser Trainerinitiative tätig werden sollten. Erstens brauchen wir kurzfristig eine Verbesserung der Bezüge für die aktiven Trainerinnen und Trainer, damit sie im Job bleiben und ihn nicht verlassen, sondern dort etwas für die Zukunft weiterentwickeln können. Ähnlich wie bei den Athletinnen und Athleten müssen wir aber auch im Nachwuchsbereich der Trainerinnen und Trainer immer wieder für Nachschub sorgen. Der DOSB ist im Moment dabei, seine C-, B- und A-Lizenzen komplett zu überarbeiten, um zu überprüfen, ob wir mit der Überarbeitung unserer Lizenzinhalte auch dafür sorgen müssen, dass sie für junge Leute attraktiver werden. Solche Ausbildungen dauern zu lange und sind möglicherweise in ihrer derzeitigen Form nicht mehr zeitgemäß. Diese Qualifikationsfragestellung setzt sich bis in den Spitzentrainerbereich fort. Dort gibt es die Frage, ob wir einerseits eine Stärkung der Diplomtrainerausbildung brauchen. Wir merken nämlich schon, dass die Anzahl neuer, junger Trainerinnen und Trainer, die dieses Berufsziel anstreben, in den Verbänden zunehmend rückläufig ist. Andererseits brauchen wir eine Akademisierung dieses Berufsbildes, damit es als Berufsziel tatsächlich zu einer Anerkennung und Wertschätzung führt. Das wäre der zweite Bereich. Der dritte Bereich ist, dass auch daran gearbeitet wird, die Frage des Berufsbildes zu klären. Denn wenn jemand aus der Trainerschiene im Arbeitsamt erscheint und eine Beratung wünscht, dann schaut die Beratungsperson auf ihre Tabelle und stellt fest,



dass es diesen Beruf nicht gibt. Ein solches Berufsfeld ist im Moment nicht vorgesehen. Bei der Anzahl von Menschen, die in diesem Bereich bereits arbeiten und die wir dringend brauchen werden – mit Blick auf Olympische und Paralympische Spiele im Land – muss es dafür eine Lösung geben. Auch daran wird gerade gemeinsam mit dem BMAS gearbeitet. Um das zu erreichen, müssen wir ein dickes Brett bohren. Der letzte Punkt ist die Wahrnehmung. Das hat jetzt nichts direkt mit der Trainerinitiative zu tun, aber natürlich sehen wir im Bild immer die erfolgreichen Athletinnen und Athleten. Aber da ist immer auch noch ein Trainer oder eine Trainerin, der oder die das alles erst ermöglicht hat, meistens sogar mehrere. Da können wir kommunikativ mehr tun, um die Trainerinnen und Trainer in den Vordergrund zu stellen und sie sichtbarer zu machen. Denn das hat Auswirkungen auf diejenigen, die diesen Beruf ergreifen wollen. Ich glaube, da haben wir viele Ansatzpunkte. Die Bundesregierung hat einen Plan auf den Weg gebracht und arbeitet daran, dieses Thema zu entwickeln. Wir sind gern bereit, dabei zu helfen, ich glaube, das ist der richtige Weg.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Als Nächstes ist die Fraktion Die Linke an der Reihe, mit Christian Görke.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Vielen Dank, Herr Weikert, Herr Dr. Tabor, dass Sie heute hier sind und Ihre erste Analyse mit uns teilen. Ich möchte mich dem Dank anschließen. Es waren herausfordernde Spiele, die viele Lichtblicke hatten, aber natürlich haben sie uns auch einige Schattenseiten gezeigt, sodass die Bilanz gemischt ausfällt. Im Gegensatz zu den Olympischen Sommerspielen kann man sagen, dass wir die Prüfung bestanden haben. Aber nach den Spielen ist auch wieder vor den Spielen. Insofern freue ich mich, dass Sie die differenzierte Analyse, die Sie jetzt erstellen, auch noch einmal mit uns allen im Sportausschuss teilen. Ich glaube, wir sind gut beraten, uns als Ausschuss noch einmal mit diesem Thema zu beschäftigen. Lassen Sie mich zu dem Punkt kommen: Ohne Moos nichts los. Damit sind wir bei der finanziellen Situation der Spitzensportverbände. Ich möchte jetzt gar nicht über den Breitensport oder den Schulsport reden. Dazu hat sich Ihr Präsident klar geäußert. Aber nun zum Thema finanzielle Situation. Wir stehen kurz vor dem Haushalt. Nächste Woche kommen die

Eckwerte. Wir haben ein Defizit von 20 Milliarden Euro plus X durch die Steuerschätzung, die uns sicherlich noch einiges bereithält. Insofern ist kaum zu erwarten, dass wir große Sprünge machen werden. Deshalb meine Frage an Sie: Wir werden über den Status quo reden, gegebenenfalls sogar über Kürzungen. Was erwarten Sie in dieser Situation von uns als Parlament? Die Regierung ist heute leider nicht anwesend. Was erwarten Sie von der Regierung, um diese Spitzensportförderung wirklich auf die Beine zu stellen?

Dr. **Olaf Tabor** (DOSB): Am Wochenende gab es ein Votum der Bevölkerung zur Frage Olympische und Paralympische Spiele in Deutschland. Das war nicht nur ein dezidiertes Votum dafür, sondern das ist aus den Befragungen, die wir kennen, offensichtlich. Es gab weitere Befragungen zur Wertschätzung und zur Frage, was der Bevölkerung wichtig ist. Dabei wurde deutlich, dass dieser Sport eines der Themen ist, die mit einer positiven Konnotation verbunden werden können. Das gilt nicht nur für unser Motto „Dafür sein ist alles“, sondern Sport bietet etwas, das wir nicht so oft haben: Eine Perspektive und eine positive Konnotation. Insofern glaube ich, dass jede Investition in den Sport eine gute Investition ist. Wir verstehen, dass es im Moment große Herausforderungen gibt. Insbesondere die finanziellen Fragen vor dem Hintergrund der geopolitischen Situation sind schwieriger zu beantworten als unsere. Dennoch wäre es erstrebenswert, die derzeitige finanzielle Ausstattung des Spitzensports zu erhalten und an den bereits benannten Stellen nachzulegen, um die bestehenden Möglichkeiten beizubehalten. Zur Wahrheit gehört aber auch: Wir brauchen nicht nur die finanziellen Mittel, sondern müssen sie auch besser, gezielter und im Zweifel auch effektiver und wirkungsvoller einsetzen.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann sind wir mit der ersten Runde einmal herum und kommen jetzt noch einmal zu der verkürzten Fragerunde. Für die Union macht das Jens Lehmann. Bitte schön.

Abg. **Jens Lehmann** (CDU/CSU): Vielen Dank auch von meiner Seite für die Medaillen. Grundsätzlich muss ich etwas Kritik üben und mich Frau Kollegin Lugk anschließen, dass ich eine konkretere Analyse erwartet hätte. Wenn man mit den Verantwortlichen spricht, sehen die das ebenfalls deutlich kritischer. Sie haben angeführt, wer die Analysen alle betreibt. Mit denen spricht man auch. Mich



haben die vielen vierten Plätze ein bisschen gestört, das ist schon klar. Ich nenne einmal ein Beispiel. Als ich das erste Mal bei einer WM Fünfter geworden bin, flog ich aus der Nationalmannschaft. Nur um an dieser Stelle mal das Verhältnis darzustellen. Vierte Plätze sind okay, aber mir fehlt ein bisschen die Analyse: Was ist der Grund dafür? Warum sind wir Vierter? Ist es ein Mentalitätsproblem? Fängt das bei „Jugend trainiert für Olympia“ an? Vielleicht liegt es daran, dass man allen alles abnimmt, und dann stehen die Sportler im Olympiafinale, -halbfinale oder wo auch immer und denken: „Jetzt bin ich einer Belastung ausgesetzt. Jetzt bekommen nicht alle die gleichen Urkunden. Jetzt gibt es wirklich einen Unterschied.“ Ist das eine Analyse? Wir haben Sportarten, die etwas können und Medaillen holen. Da müssen wir klipp und klar sagen – ein böses Wort in Deutschland – Prioritäten setzen. Fördern wir alle jetzt mehr oder weniger? Oder machen wir es wie die Niederlande und fördern nur noch eine Sportart? Was ist mit den Sportarten, die ein riesiges Potenzial haben? Die Eisläufer zum Beispiel. Die könnten über 60 Medaillen holen. Wie gehen wir mit dem Biathlon um? Wenn Sie sagen, die waren jetzt nicht so schlecht, aber die Laufleistungen waren schon nicht gut. Mit ihrer Laufleistung wären die auch nicht aufs Treppchen gekommen, sondern sie mussten auf Fehler der anderen hoffen. Ich bin bei Ihnen. Ich möchte auch erfolgreich sein. Ich möchte, dass man sich einfach mal ehrlich macht. Ich möchte jetzt niemandem zu nahetreten oder etwas absprechen, sondern einfach eine gemeinsame Analyse durchführen und gemeinsam Lösungen finden. Wie kann man bei den Olympischen Spielen in Deutschland auf dem Treppchen stehen? Ich erwarte ein bisschen Selbstkritik. Der vierte Platz ist gut. Otto Fricke hat gesagt, dass alle im Raum froh wären, wenn sie Vierter geworden wären. Ich nicht. Ich wollte nicht Vierter werden. Man sollte grundsätzlich einmal sagen, dass es wirklich nicht toll gelaufen ist. Wir wollten erst Zweiter werden, dann Dritter und sind schließlich Vierter geworden. Das ist auch gut. Wie schon gesagt, ich möchte niemandem zu nahetreten oder irgendwelche Sprüche klopfen, aber das ist eine ehrliche Analyse - und die Frage ist, wie wir damit umgehen. Danke.

Thomas Weikert (DOSB): Das kann man klar beantworten. Sie haben recht, man muss da nichts schönreden. Es ging darum, die Platzierung nach

den Medaillen zu betrachten, um das Potenzial zu ermitteln. Die Auswertung der einzelnen Fachverbände wird zeigen, wo die Defizite sind und wo wir was verbessern können. Das FES und Bob wurden schon genannt, also die Bereiche, in denen wir unsere Stärken haben. Aber klar, wir sind damit natürlich nicht glücklich, auch nicht mit dem Ergebnis der Sommerspiele.

Die **Vorsitzende:** Für die AfD fragt Herr König.

Abg. **Jörn König (AfD):** Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Herr Dr. Tabor, wir geben Ihnen vollkommen recht. Es braucht eine bessere Trainerausbildung. Wir werden diesbezüglich zeitnah die Wiedereinrichtung der DHFK in Leipzig fordern. Das wird nämlich dazu führen, dass es eine gesunde Konkurrenz zum bis jetzt einzigen Standort, der Deutschen Sporthochschule in Köln, gibt. Meine Frage geht jedoch in eine andere Richtung. Eiskunstlauf wurde gerade angesprochen. Wir haben eine große Tradition in Ost und West, mit Sportlern wie Marika Kilius und Hans-Jürgen Bäumler, Norbert Schramm, Heiko Fischer, Rudi Cerne, Gaby Seyfert, Annett Pöttsch und Katarina Witt. Seit der Wiedervereinigung ist es jedoch stetig bergab gegangen. Inzwischen arbeitet der beste deutsche Trainer in Oberstdorf, allerdings als Bundestrainer der Schweiz. Der Mann, der den Berliner Stützpunkt in den letzten 13 Jahren geleitet hat, ist jetzt zum Sportdirektor der gesamten Deutschen Eislaufer-Union ernannt worden. Da fehlt uns ein bisschen die Logik dahinter, denn einerseits stellen Sie den Bundesstützpunkt Berlin infrage, andererseits stellen Sie ihn wieder nicht infrage. Die Frage ist, ob Sie das Thema auf dem Schirm haben. Wenn Sie den Eiskunstlauf in Deutschland als konkurrenzfähigen Leistungssport erhalten wollen, was wollen Sie dafür tun?

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Wir haben dieses Thema auf der Agenda. Das gilt genauso für die Eisschnelllaufunion. Das gilt ebenso für den Deutschen Eishockey-Bund. Insofern ist das eine Frage, die wir mit den Fachverbänden diskutieren müssen. Sie haben mir jetzt die Frage gestellt, was wir tun würden. Zunächst ist es Aufgabe der Fachverbände, denn dort liegt die Expertise. Ich bin kein Eiskunstlauffachmann und kenne auch keinen solchen im DOSB. Aber ich weiß, dass es diese Expertise innerhalb der Verbände gibt. Die Organisations- und Stützpunktstruktur sowie die Frage, wie dort Talente gesichtet und gefördert werden,



sind Teil der Analyse, die wir gemeinsam mit dem IAT durchführen werden. Darauf werden alle anderen Antworten haben. Da die Verbände sehr unterschiedlich sind – ich habe sie genannt – sind auch die Möglichkeiten zu reagieren unterschiedlich. Insofern: Wir haben das auf dem Schirm. Insbesondere, da der Eisschnelllauf so viele Medail- lenentscheidungen hat. Wir müssen in diesem Bereich wieder zu alter Stärke zurückfinden. Das wäre möglich, aber es braucht dafür einen zentra- len Fokus. In den anderen Sportarten gibt es Talen- te, mit denen wir durchaus arbeiten können. Die Trainersituation ist im Eiskunstlauf ehrlich gesagt speziell, weil der Trainer, der unser Eiskunstlauf- paar trainiert, gleichzeitig auch noch sechs andere Länder trainiert. Insofern muss man bei der Frage, was das bedeutet und wo die herkommen, ein bisschen vorsichtig sein. Aber natürlich stellt sich die Frage, was wir mit unseren eigenen Talenten machen. Wie bringen wir sie aus dem Nachwuchsbereich in die Erfolgsspur? Da spielen die Bedin- gungen, die Sie gerade in den Sportarten Eisschnelllauf, Eiskunstlauf und Eishockey genannt haben, eine Rolle. Wir waren mit dem stärksten Team aller Zeiten unterwegs, aber offensichtlich braucht eine Mannschaft noch mehr. Das sind Fragen, die wir mit den Spitzenverbänden beant- worten müssen, und das werden wir tun.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann kommen wir zur SPD-Fraktion, Bettina Lugk.

Abg. **Bettina Lugk** (SPD): Vielen Dank. Mit Blick auf Eisschnelllauf hätte ich da noch eine Idee, wo man sich als DOSB engagieren könnte. Aber das nur am Rande. Ich finde es schwierig, muss ich ehrlich sagen, wenn der Spitzenverband des deut- schen Sports bei der Analyse oder der Traineroffen- sive immer auf andere, etwa auf die Fachverbände, verweist. Aber das ist nur mein persönliches Bauchgefühl. Ich habe noch ein konkretes Anlie- gen. Dieser Sportausschuss befasst sich im Rahmen der Haushaltsberatungen immer mit den Einzel- plänen 08, 14 und 06, dem BMI, dem Verteidi- gungsministerium und dem Finanzministerium. Das liegt daran, dass wir uns natürlich auch mit der Finanzierung unserer Sportsoldatinnen und Sportsoldaten bzw. derjenigen befassen, die eine Sportförderstelle haben. In Ihrer Präsentation finde ich dazu leider keine Übersicht. Können Sie uns noch einmal darstellen, aus welchem Titel wie viele Medaillen entstanden sind?

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Als Frage habe ich es verstanden. Können wir das zur Verfügung stellen oder recherchieren? Wir werden es recherchieren und schauen, an welcher Stelle wir dann die entsprechenden Informationen einspeisen können.

Die **Vorsitzende**: Prima. Jürgen Coße, bitte schön.

Abg. **Jürgen Coße** (SPD): Ich möchte an die Frage von Jens Lehmann anknüpfen. Ich bin kein Fan von Bayern München, aber von Borussia Dortmund. Jetzt gibt es hier zwar Ärger, aber ich möchte auf Folgendes hinweisen: Bayern München ist meiner Auffassung nach unter anderem deswegen so erfolgreich, weil sie nach gewonnenen Spielen analysieren, wo es Fehler gab. Ich habe das jetzt so verstanden: In der Diskussion, die mich ein bisschen entsetzt hat, gibt es einen ähnlichen Mechanismus bei Ihnen. Es geht schließlich um konstruktive Kritik und darum, nach vorne zu schauen, wie Jens Lehmann es gesagt hat. Gibt es beim DOSB eigentlich ein Instrument, mit dem man Fehleranalysen durchführt? Diese werden nicht öffentlich gemacht. Das finde ich in Ordnung. Man muss dem Gegner nicht gleich erzählen, was man analysiert hat. Gibt es solche Mechanismen, oder habe ich das falsch verstanden? Ich hatte in der Diskussion den Eindruck, dass es diese Mechanismen bei Ihnen als Verband gar nicht gibt.

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Das habe ich versucht darzustellen: Es gibt sie in der Regelmäßigkeit, in der wir nach den Olympischen Spielen und ande- ren Multisportveranstaltungen, mit den Verbänden Analysen durchführen. Diese finden statt. Mein Beispiel sollte kenntlich machen, dass der Bob- und Schlittenverband für mich quasi der Bayern München unter den Verbänden ist. Sie sind professionell darin, intern zu analysieren, was bei ihnen gut und was nicht so gut läuft. Deshalb ist er ein Modellverband, von dem ich mir erhoffen würde, dass wir mehr in andere Verbände übertra- gen können. Das würde ich ebenso für den Deutschen Skiverband in Anspruch nehmen, der sehr kritisch mit sich selbst ins Gericht gegangen ist, ebenso wie für den Snowboardverband, dessen Mitglieder zerknirscht nach Hause gefahren sind. Insofern ja, diese kritischen Analysen finden statt. Und trotzdem – und das ist aus meiner Sicht genau der richtige Punkt – hängen wir das nicht draußen an die Kabinentür. Wenn wir den Matchplan für die nächsten Olympischen Spiele schon öffentlich machen, kann sich der Gegner gut darauf einstel-



len. Das wollen wir möglichst vermeiden. Die Antwort auf Ihre Frage lautet also: Solche kritischen Analysen gibt es.

Die **Vorsitzende**: Da ist, nach meinem Eindruck, noch einiges offen. Es geht weiter zu Bündnis 90/Die Grünen, Tina Winklmann, bitte.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke. Wir reden jetzt viel über Platzierungen, die vielen vierten Plätze. Oftmals gibt es da schon beim nächsten Mal einen Sprung ganz nach oben, manchmal aber auch einen extrem herben Schlag, wenn wir zum Beispiel an Lena Dürr denken. Das ist ein Thema, über das wir heute noch gar nicht gesprochen haben: Über die Athletinnen und Athleten und wie sie sich fühlen. Mich würde interessieren, wie die psychologische Betreuung vor Ort war, im Vorfeld, während des Wettkampfs und im Nachgang. Das wichtig, denn das sind unsere Leistungsträgerinnen und Leistungsträger, die das für uns leisten. Sie trainieren ein ganzes Jahr lang. Ohne zu zögern, geben sie alles, um ihre Leistung zu bringen. Und dann passiert vielleicht etwas Unerwünschtes. Umso wichtiger ist es, die mentale Gesundheit zu stärken, damit sie nach den Spielen nicht in ein olympisches Loch fallen. Deswegen würde mich interessieren, wie die psychologische Betreuung organisiert war.

Thomas Weikert (DOSB): Lena Dürr ist ein Beispiel. Ich habe danach sofort unsere Ärzte angerufen und gefragt, ob sie denn jetzt betreut wird. Man weiß nicht, was da passiert war. Sie liegt in Führung und scheitert am ersten Tor, warum auch immer. Aber Olaf Tabor kann dazu Näheres sagen.

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Es gehört mittlerweile zum Standard in allen Nationalmannschaften, dass psychologische Betreuung vor Ort ist und dass in der Förderung darauf eingegangen werden kann und dafür Mittel zur Verfügung gestellt werden. Es gibt fast keinen olympischen Verband, den ich kenne, der nicht einen eigenen Psychologen oder eine eigene Psychologin dabei hat. Mittlerweile haben sogar einzelne Athleten oder Teilmannschaften innerhalb dieser Gruppe noch einmal eigene Betreuungskräfte. Wir stellen, da wir das nur während der Olympischen Spiele oder der anderen Multisportveranstaltungen in unserer Zuständigkeit haben, über unser medizinisches Team hinaus zusätzliche Psychologinnen und Psychologen zur Verfügung. Neuerdings auch ein

Safeguarding-Team, das war in Paris erstmals der Fall. Das ist eine Initiative des IOC, dort spezielle Akkreditierungen zur Verfügung zu stellen. Ansonsten geht es auf unser normales medizinisches Kontingent, in dem wir alle Ausprägungen der medizinischen Versorgung sicherstellen müssen. Seit Paris hat das IOC diese Safeguarding-Officer in den Teams installiert. In unseren üblicherweise großen Teams sind es zwischen vier und fünf, die wir als zusätzliche Ansprechpartner zur Verfügung stellen. Aufgrund der weit entfernten Standorte unseres Teams bei den Winterspielen war das eine gewisse Herausforderung, an den großen Standorten waren diese Safeguarding-Officer dabei. Es handelt sich um geschultes und zertifiziertes Personal, meistens mit einem psychologischen Hintergrund. Somit ist während der Olympischen Spiele, in denen wir leider auch das Thema Mobbing und Angriffe aus dem Internet haben, die bestmögliche Unterstützung gewährleistet. Wir haben Vorkehrungen getroffen, um die Social-Media-Kanäle der Athleten zu schützen. Diese Unterstützung endet nicht, wenn die Spiele vorbei sind, sondern es gibt eine nahtlose Übergabe vom Verband zur Olympiamannschaft und zurück.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank. Dann kommen wir noch einmal zur Linken, zu Christian Görke.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Ich möchte erst einmal mit der Feststellung beginnen, dass ich den Eindruck habe, der DOSB sitzt hier auf einer Art Anklagebank, liebe Kolleginnen und Kollegen der Koalition. Ich will daher nur noch einmal die Rahmendaten nennen. Die Union hat jetzt 16 Jahre beziehungsweise 17 Jahre Regierungsverantwortung, teilweise als stärkste Fraktion. Ja, das muss eben auch einmal gesagt werden. Ebenso bei den Sozialdemokraten: 25 Jahre regiert und fünf Jahre einmal nicht. Da brauchen wir uns über die Analysefragen gar nicht so sehr vertiefen. Die liegen alle auf dem Tisch. 31 Mrd. Euro müssten bundesweit in den Bereich Infrastruktur und Sportstätten investiert werden. Jetzt kommen wir mit der Sportmilliarde, die keine ist. Ich will es gar nicht weiter vertiefen. Trainerfinanzierung, Vereinbarkeit von Leistungssport und Dualer Karriere usw. Da könnte ich noch länger weitermachen. Ich bitte darum, den DOSB auch so zu behandeln, wie man das in einer solchen Ausschusssitzung erwarten kann. Kommen wir nun zum Thema Sportagentur. Das ist jetzt die große Rettung. Ich hatte Frau



Schenderlein im Ausschuss im Zusammenhang mit dem Thema Anspruch des DBS in den Stiftungsrat gefragt. Sie hat geantwortet, dass sie sich vorstellen könne, der DOSB könne dem DSB einen Sitz abgeben, denn einen Sitz der Bundesregierung würde sie nicht hergeben. Deshalb meine Frage an Sie: Was sagen Sie dazu? Was wäre Ihre Lösung bzw. was braucht der organisierte Sport in diesem Zusammenhang?

Dr. Olaf Tabor (DOSB): Hier haben Sie mir eine sportliche Aufgabe gestellt. Im Moment ringen wir um die Formulierung des bestmöglichen Spitzensportgesetzes. Das ist auch richtig so, und da sind wir gemeinsam mit der Bundesregierung deutliche Schritte vorangekommen. Dieser Prozess ist jedoch noch nicht abgeschlossen. Er ist jetzt gerade erst in die parlamentarische Phase gegangen. Es stehen weitere Diskussionen an, und in dieser Runde wird das ein großes Thema sein. Insofern finde ich es völlig richtig, sich im Moment erst einmal der Sachfrage zu widmen, wie wir zu einem bestmöglichen Sportgesetz, erstmals in diesem Land auf Bundesebene, kommen. Mir ist klar, dass es ein klassischer Reflex ist übrigens auch bei uns, sehr schnell die Frage zu stellen, wer diese Sitze bekommt und wer sie besetzen wird. Übrigens auch im Hinblick auf die Frage, wer Vorstand dieser Spitzensportagentur sein wird. Aber ich finde, es ist der falsche Zeitpunkt. Im Moment geht es noch um die Frage, wie wir Augenhöhe in diese Spitzensportagentur bekommen. Wir sind der Auffassung, dass diese Augenhöhe noch nicht gewährleistet ist, aber alles zu seiner Zeit. Im Moment führen wir Sachdiskussionen. Mein Plädoyer wäre, die Personaldiskussion zur rechten Zeit zu führen. Dann werden wir sicher auch die Frage beantworten, welche Gruppen ihre Positionen im Stiftungsrat und im Sportfachbeirat besetzen und mit welchen Personen. Der DOSB wird das in gleicher Weise tun.

Die **Vorsitzende:** Vielen Dank. Damit sind wir am Ende dieses Tagesordnungspunktes. Ich glaube, dazu wird es noch einige Gespräche geben. Jeder Abgeordnete darf hier seine Fragen stellen. Dass kritische Fragen kommen, wird Sie nicht überraschen. Ich bedanke mich herzlich für Ihre Anwesenheit und das Gespräch. Vielen Dank und auf Wiedersehen.

Beifallsbekundungen

Die **Vorsitzende:** Damit schließe ich diesen Tagesordnungspunkt 2. Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 3.

Tagesordnungspunkt 3

Antrag der Abgeordneten Christian Görke, Jorrit Bosch, Nicole Gohlke, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Linke

Gute Arbeit, tarifliche Standards und sichere Arbeitsplätze auch für das Leistungssportpersonal

BT-Drucksache 21/4540

Die **Vorsitzende:** Der Antrag der Abgeordneten Christian Görke, Jorrit Bosch, Nicole Gohlke, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Linke: Gute Arbeit, tarifliche Standards und sichere Arbeitsplätze auch für das Leistungssportpersonal (BT-Drucksache 21/4540).

Wir haben uns auf eine kurze Debatte geeinigt. Die Linke beginnt mit zwei Minuten zur Vorstellung des Antrags. Danach dürfen die anderen jeweils drei Minuten Stellung nehmen. Danach darf Die Linke noch einmal in zwei Minuten antworten. Bitte schön.

Abg. **Christian Görke (Die Linke):** Der Leistungssport lebt nicht nur von herausragenden Athletinnen und Athleten, sondern, wie wir gerade gehört haben, auch von Trainerinnen und Trainern sowie dem gesamten Leistungssportpotenzial. Das ist das Rückgrat des gesamten Systems. Das wird immer wieder, auch vom organisierten Sport, sehr klar benannt. Ich weiß gar nicht, wie oft wir uns mit diesem Thema noch beschäftigen müssen. Wir stecken in einer existenziellen Krise. Es gibt befristete Kettenverträge, keine Tarifierhöhungen und unsichere Perspektiven. Die Verantwortung für diese Qualifikation wird nur bedingt wahrgenommen. Die Folge ist, dass Trainerinnen und Trainer ihre Tätigkeit beenden, sogar weil sie im Schulsport als Sportlehrer besser bezahlt werden, dann in den öffentlichen Dienst gehen oder gar ins Ausland. Dieser Antrag ist nach intensiven Gesprächen mit Trainer*innen, Verbänden, Olympiastützpunkten und Experten und Expertinnen für tarifliches Arbeitsrecht entstanden. Ich glaube, es ist an der Zeit, dass wir diesen tariflichen Standard jetzt angehen. Der Antrag beschreibt eine Roadmap, wie wir dieses Ziel erreichen können. Insofern würde



ich mich freuen, wenn wir uns auf den Weg machen würden. Ich rechne nicht mit einer Mehrheit, das wäre überraschend, aber ich will unbedingt, dass es endlich vorangeht bei diesem Thema. Seit zehn, zwölf Jahren reden wir über dieses Problem, ohne wirklich voranzukommen. Vielen Dank.

Die **Vorsitzende**: Vielen Dank, für die Union nimmt Jens Lehmann Stellung.

Abg. **Jens Lehmann** (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Kollege. Kurze Replik: In den beiden Bundesländern, in denen die Union beispielsweise seit 35 Jahren regiert, waren Bayern und Sachsen die erfolgreichsten bei Olympia. Aber nun zum letzten Punkt. Grundsätzlich ist das ein guter Antrag, den wir natürlich begrüßen. Er ist aber nicht so einfach niedergeschrieben, ohne die finanzielle Dimension umzusetzen. Wir haben uns diesem Thema nicht erst seit Ihrem Antrag oder dem AfD-Antrag von 2018 gewidmet. Wir beschäftigen uns damit und werden es natürlich auf der Agenda haben. Aber dafür müssen auch die Antworten bereitstehen, damit es nicht wie beim FES ist, wo jedes Jahr die Diskussion entsteht, wer die Tarife bezahlt. Es muss schließlich finanziert werden. Beim FES und dem IAT ist es jedes Jahr so, dass sie vielleicht weniger Arbeit leisten können, nur weil sie ihre Tarifverträge bezahlen müssen. Grundsätzlich haben wir das Thema also erkannt. Wir werden den Antrag zum Anlass nehmen, uns noch intensiver damit zu beschäftigen. Aber jetzt werden wir ihn erst einmal ablehnen. Danke.

Die **Vorsitzende**: Bei der AfD nimmt Herr Korell Stellung.

Abg. **Thomas Korell** (AfD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende. Es ist eine grandiose Leistung, wenn man seit 2018 darüber berät, wie gut dieser Antrag war. Bereits im Antrag 2022 auf Drucksache 20/2596 hat die AfD-Fraktion auf die schlechte Arbeitssituation der Trainer und des Leistungssportpersonals hingewiesen und sich für eine Erhöhung ausgesprochen. Der Forderung nach besseren arbeitsrechtlichen Bedingungen, fairer Bezahlung und mehr Sicherheit für Bundestrainer und Leistungssportpersonal ist angesichts der Missstände im deutschen Spitzensport grundsätzlich zuzustimmen. Befristung, geringere Löhne und fehlende Anreize führen zu einem massiven Attraktivitäts- und Reputationsverlust dieses Berufsstandes. Die im Antrag verwendete Gendersprache

führt zu einer bis zur Unleserlichkeit grenzenden Verkomplizierung und Verfremdung unserer Sprache. Sie ist Ausdruck einer ideologischen Auffassung, die in der Amtssprache keinen Platz hat. Um auch Menschen mit sprachlichen und/oder kognitiven Einschränkungen erreichen zu können, sollte eine korrekte, natürliche und ideologiefreie Ausdrucks- und Schreibweise verwendet werden. Der Rat für deutsche Rechtschreibung hat sich ausschließlich gegen Sonderzeichen im Wortinnern ausgesprochen, dieser Auffassung schließt sich die AfD-Fraktion an. Aus diesem Grund enthält sich die AfD-Fraktion der Stimme. Danke.

Die **Vorsitzende**: Für die SPD-Fraktion nimmt Bettina Lugk Stellung.

Abg. **Bettina Lugk** (SPD): Es ist immer wieder faszinierend, wie man mit der Gleichberechtigung von Frauen und Männern ein Problem haben kann. Ansonsten kann ich mich inhaltlich der Begründung meines Kollegen, Herrn Lehmann, nur anschließen. Zusätzlich ist zu berücksichtigen, dass das Gehaltsgefüge in den Verbänden sehr unterschiedlich ist, da manche Vollzeitstellen nur als Teilzeitstellen besetzt sind. Die Problematik geht über das hinaus, was wir in dem Antrag lesen. Daher ist er für uns unzureichend und abzulehnen.

Die **Vorsitzende**: Für Bündnis 90/Die Grünen nimmt Tina Winklmann Stellung.

Abg. **Tina Winklmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke, Frau Vorsitzende. Danke an Die Linke für diesen Antrag, damit das Thema auf der Agenda bleibt. Wir können viel sprechen und diskutieren. Wir haben heute zwei Stunden lang immer wieder die Worte „Trainerinnen“ und „Trainer“ in den Mund genommen und darüber diskutiert, wie wir die Situation verbessern können. Nicht so viel reden, sondern wirklich anfangen. Mit solchen Anträgen kommen wir weiter. Wir zeigen auf, dass wir hier Probleme haben, und nehmen sie mit. Jetzt hat die Regierung die Möglichkeit, etwas zu ändern und zu verbessern. Ich denke, das ist ein Anreiz. In diesem Zusammenhang möchte ich auch das herausragende Mitnehmen aller Menschen durch das Gendern im Antrag loben. Ein kleines Problem habe ich jedoch. Die Problembeschreibung und die Schlussfolgerung. Sie fokussieren sich stark auf Geld, aber nicht auf die Reform, die auch kommen muss und ein neues System erfordert. Wie gesagt, wir fangen gut an mit dem Antrag, aber ich habe



das Problem, dass die Reformschritte, die wir bräuchten, nicht mit drinstehen. Aber ansonsten kann ich nur Danke für den Antrag sagen. Dafür diskutieren wir ihn heute auch noch einmal hier. Wir wollen unsere Trainerinnen und Trainer stärken. Damit wollen wir Sportdeutschland wieder voranbringen. Das sollten wir jetzt einfach machen. Und Gendern ist hervorragend.

Die **Vorsitzende**: Die Linke möchte noch einmal, bitte schön.

Abg. **Christian Görke** (Die Linke): Ganz kurz, ich glaube, wir sind uns in der Problembeschreibung einig. Lieber Kollege Lehmann, wir haben auch zehn Jahre regiert. Schauen Sie sich doch einmal die Olympiabilanz dieses schönen Landes Brandenburg im Bereich Rudern, Kanu, Judo und Schießen an. Da lagen wir vorn. Nur als Hinweis. Aber darauf will ich überhaupt nicht abheben. Ich möchte gerne mit dem Positiven beginnen. Wir sind uns in der Problembeschreibung einig. Ich sehe inzwischen auch Bewegung hinsichtlich der Zielbestimmung im Sportfördergesetz, die eine deutliche Verbesserung der Situation der Ausbildung und des Festhaltens von Trainerinnen und Trainern in Deutschland zum Ziel hat. Aber es reicht eben nicht, nur die Probleme zu beschreiben. Ihr müsst jetzt liefern. Darauf freue ich mich. Ihr habt die Unterstützung von uns, von Bündnis 90/Die Grünen und von den Linken. Vor allem baue ich auf die Sozialdemokratie, denn Tarifbindung ist euer Steckenpferd, wenn es um das Thema gute Arbeit geht. Die muss es auch im Sport geben.

Die **Vorsitzende**: Damit kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion Die Linke, Drucksache 21/4540.

Wer stimmt dafür? Das ist die Fraktion Die Linke. Wer stimmt dagegen? Das sind die Fraktionen der Union und der SPD. Wer Enthält sich? Das sind die AfD-Fraktion und Bündnis 90/Die Grünen. Damit hat der Ausschuss für Sport und Ehrenamt den Antrag abgelehnt.

Der Ausschuss beschließt Ablehnung des Antrages mit den Stimmen der Fraktionen der CDU/CSU und SPD gegen die Stimmen der Fraktion Die

Linke bei Enthaltung der Fraktionen AfD und Bündnis 90/Die Grünen.

Die **Vorsitzende**: Ich schließe Tagesordnungspunkt 3 und rufe Tagesordnungspunkt 4 auf.

Tagesordnungspunkt 4

Antrag der Abgeordneten Niklas Wagener, Dr. Zoe Mayer, Karl Bär, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

zu den Verhandlungen zum Mehrjährigen Finanzrahmen der Europäischen Union für die Jahre 2028 bis 2034

hier: Stellungnahme gegenüber der Bundesregierung gemäß Artikel 23 Absatz 3 des Grundgesetzes
30 Jahre Erfolg nicht aufs Spiel setzen – LEADER-Programm sichern

BT-Drucksache 21/4762

Die **Vorsitzende**: Der federführende Ausschuss hat das mitberatende Votum angefordert, und die Obleute haben sich auf eine Abstimmung ohne Debatte geeinigt. Damit rufe ich die Abstimmung über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Drucksache 21/4762 auf. Wer stimmt dafür? Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke. Wer stimmt dagegen? Das sind die SPD-Fraktion, die Unionsfraktion und die AfD-Fraktion. Enthaltungen gibt es keine. Der Ausschuss hat diesen Antrag abgelehnt.¹

Der Ausschuss empfiehlt Ablehnung des Antrages mit den Stimmen der Fraktionen der CDU/CSU, AfD und SPD gegen die Stimmen der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke.

Die **Vorsitzende**: „Ich schließe Tagesordnungspunkt 4. Tagesordnungspunkt 5 wurde abgesetzt, das hatte ich am Anfang gesagt. Daher rufe ich Tagesordnungspunkt 6 auf.“

¹ Der Abg. Christian Görke übermittelte im Anschluss an die Sitzung, er habe versehentlich falsch abgestimmt (s. Anlage).



Tagesordnungspunkt 5

Unterrichtung durch die Bundesregierung

Klimaschutzprogramm 2026 der Bundesregierung

BT-Drucksache 21/4950

Tagesordnungspunkt entfällt.

Tagesordnungspunkt 6

Verschiedenes

Die **Vorsitzende**: Gibt es Wortmeldungen zu „Verschiedenes“? Ich sehe keine. Dann kann ich mitteilen, dass die nächste öffentliche Sitzung des Ausschusses am Mittwoch, den 6. Mai um 14:30 Uhr stattfindet. Wir planen Gespräche mit Vertretern aus Sportverbänden und Einzelsachverständigen aus der Wissenschaft zu den Themen Seniorensport, Bedeutung von Bewegung für Gesundheit und Teilhabe in einer alternden Gesellschaft sowie Perspektiven und Weiterentwicklung der Infrastruktur für den Spitzensport. Damit schließe ich die 22. Sitzung des Ausschusses für Sport und Ehrenamt, bedanke mich bei allen für die Ruhe und wünsche einen guten Abend.

Ende der Sitzung: 17:45 Uhr

Aydan Özoğuz, MdB
Vorsitzende